Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 102 (1934)

Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 27. Dez. 1934 № 52 **Schweizerische** Hundertzweiter Jahrgang

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

44 An die Museumsgesellschaft, Zürich-Frauenmünster-Fächer

Inhaltsverzeichnis.

Zur Geschichte der Kodifikation des Kanonischen Rechts. — Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis. — Aus der Praxis, für die Praxis. — Biblisches — Ein baselstädtischer „Verkündzettel" aus dem Jahre 1474. — Totentafel. — Kirchen-Chronik — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Allen Mitarbeitern
und Lesern ergebenste Segenswünsche
zum Neuen Jahre!

Zur Geschichte der Kodifikation des Kanonischen Rechts.

Referat S. Eminenz des Kardinals Pietro Gasparri † am internationalen Juristenkongress (12.-17. Nov. 1934) in Rom.

(Schluss.)

»In der dem Text des Codex beigefügten ‚Praefatio' wird gesagt, dass die Consultoren (wissenschaftliche Beiräte. D. R.) vorschriftsgemäss die Canones für den ihnen zugewiesenen Teil vorzubereiten hatten. Bezüglich ist noch zu sagen, dass eine Kommission auserwählter Kanonisten zunächst das Inhaltsverzeichnis des Codex erörterte, das dann nach Massgabe des Fortschrittes der Arbeit teilweise abgeändert wurde. Ich stellte dann ein Verzeichnis der besten in der ganzen lateinischen Kirche bekannten Kanonisten auf und wies jedem den Teil zu, für den er die Canones zu redigieren hatte. Alle nahmen die ihnen zugewiesene Arbeit an, ausgenommen der Generalvikar von Wien, der bat, davon befreit zu werden, weil er schon über 90 Jahre alt sei. Ich gab die Dispens gern und wies die Arbeit andern zu. Wie in der »Praefatio« gesagt wird, schrieben über jeden Punkt wenigstens zwei Consultoren, über Punkte von besonderer Schwierigkeit oder Wichtigkeit aber deren drei oder vier, aber ohne dass der eine dem andern bekannt war. Diese Gutachten wurden gedruckt und verteilt und dienten als Grundlage der Diskussion.

Ich hatte dem Hl. Vater gesagt, dass man für die Codifikation ungefähr 25 Jahre brauchen werde, und soviele Jahre wären wirklich nötig gewesen, wenn man nur eine einzige Kommission mit einer einzigen Sitzung in der Woche gehabt hätte. Der Zeitraum von 25 Jahren schien mir zu lang und so ernannte ich von Anfang an zwei Kommissionen für verschiedene Materien. Jene, die die Canones vorbereitet hatten, gehörten immer den Kommissionen an, wenn sie sich in Rom aufhielten. Den Sitzungen der Kommissionen wohnte Mgr. Pacelli, heute Staatssekretär Seiner Heiligkeit, als Assistent bei.« (Kard. Gasparri verbreitete sich sodann über die Arbeitsweise der Kommissionen. Sie ist in der »Praefatio« des Codex schon eingehend geschildert und ist dort nachzulesen. D. Red.)

»Diese Arbeit lastete während 14 Jahren von Anfang November bis Ende Juli eines jeden Jahres auf meinen Schultern, wozu noch die Arbeit des Sekretariates der Hl. Kongregation für die ausserordentlichen kirchlichen Angelegenheiten kam, und ich kann versichern, dass im Laufe der Jahre, ausgenommen den Ostertag, der durch den Montag ersetzt wurde, während der ganzen Arbeit der Kodifikation nicht ein einziger Tag Ferien gemacht wurde. Aus dem Gesagten erhellt, dass diese Arbeit nur vom Sekretär der Hl. Kongregation für die ausserordlichen kirchlichen Angelegenheiten vollbracht werden konnte, dem an jedem beliebigen Tag und zu jeder beliebigen Stunde die vatikanische Druckerei zur Verfügung stand. Und da ich bei dem grossen Werk das volle Vertrauen des Hl. Vaters genoss, konnte ich rasch und prompt die Arbeit, ohne irgendwelchen Widerstand von irgendeiner Seite, fördern. Das ist der Grund, warum die göttliche Vorsehung, die von mir die Mitarbeit bei der Codifikation des kanonischen Rechtes wollte, mich, gegen meinen Willen, an diesen Posten führte. Jetzt erkenne ich es, und danke Gott dafür, indem ich demütig um Verzeihung bitte, wenn ich seinen barmherzigen und gütigen Absichten nicht in allem entsprochen habe.

Während die Arbeit rüstig voran ging, gab mir der Herr einen guten Gedanken ein: Als die Entwürfe der Bücher des Codex allmählich zum Abschluss gekommen waren, kam mir die Idee, es wäre von grossem Nutzen, sie allen Bischöfen der lateinischen Kirche zuzustellen, die Apostolischen Vikare und Präfekten nicht ausgenommen, mit dem Auftrag, sie zu prüfen und dann ihre Bemerkungen an mich zurückzusenden. Jeder Bischof war bevollmächtigt, diese Revisionsarbeit drei, im Recht besonders erfahrenen Vertrauensmännern aus dem Or-

dens- oder Weltklerus anzuvertrauen. Allen wurde strengste Schweigepflicht auferlegt, die auch treu beobachtet wurde, trotzdem an 5000 Personen unter päpstlichem Amtsgeheimnis standen! Einige ins Vertrauen gezogene Eminenzen hatten sich dagegen ausgesprochen. Obwohl sie den Nutzen dieser Massnahme anerkannten, glaubten sie, die Publikation des so sehr begehrten Codex würde allzusehr verzögert. Es war mir ein Leichtes zu antworten, dass diese Verspätung höchstens sechs Monate betragen werde, und dass die Arbeit hier in Rom nicht zu ruhen brauche, währenddem die Bischöfe den Entwurf prüften und antworteten. Der Heilige Vater approbierte meinen Vorschlag und so wurden die fünf Bücher des Codex nacheinander der Durchsicht des gesamten Episkopates unterbreitet. Das war den Bischöfen sehr angenehm und zugleich von sehr grossem Nutzen für die Codifikation; es erschwerte natürlich ein wenig die Arbeit des Sekretärs der Hl. Kongregation für die ausserordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, aber das kam nicht in Betracht.

Alle Bischöfe antworteten und es ist anzuerkennen, dass manche ihrer Vorschläge wirklich wichtig waren; es freut mich, hier speziell die Bemerkungen des Erzbischofs von Gran zu erwähnen, des Vorgängers Seiner Eminenz des Kardinals Serédi, — selbst ein ausgezeichneter Kanonist und wohlverdient um die Codifikation, den ich hier zu begrüssen die Freude habe, — und dann jene des Erzbischofs von Toulouse. Viele Canones wurden daraufhin hinzugefügt oder abgeändert. Ich will auch erwähnen, dass eines Tages der Erzbischof von Chambéry zu mir kam. Er bezweifelte die Wichtigkeit dieser Beratung der Bischöfe. Um ihn vom Gegenteil zu überzeugen, nahm ich das erste und zweite Buch, wie sie den Bischöfen geschickt worden waren, mit den von mir geschriebenen und durch die Antworten der Bischöfe angeratenen Abänderungen hervor und zeigte ihm den Band; der Erzbischof war ganz erstaunt.

Von dem Gesagten leite ich eine feststehende Tatsache ab: unser Codex des kanonischen Rechtes wurde zwar hier in Rom, hauptsächlich von mir, zusammengestellt; aber er hatte die Mitarbeit des ganzen Episkopates der lateinischen Kirche hinter sich, was vorteilhaft ein allgemeines Konzil ersetzte. Es erklärt auch, warum der Codex beim Episkopat später eine so gute Aufnahme fand. Gebe der Herr, dass das Gleiche geschehe mit dem bevorstehenden Codex der orientalischen Kirche!

Die Publikation des Codex zeitigte bald die besten Früchte für das Heil der Seelen. In vielen Diözesen und Erzdiözesen wurden sehr bald Diözesansynoden abgehalten, und die Kurien wurden gemäss den Richtlinien des Codex organisiert. Ich will noch etwas sehr Sekundäres, aber doch Wichtiges, nicht verschweigen. Die Gesamtkosten für die Drucklegung des Codex betrugen ungefähr 100,000 Lire. Dazu muss bemerkt werden, dass die Mitarbeit aller, die des Vorsitzenden nicht ausgenommen, vollständig gratis war. Bis Ende des Monats Juli 1930 waren 360,000 Exemplare des Codex verkauft. Die Bruttoeinnahmen betrugen 4,500,000 Lire, der Reingewinn drei Millionen Lire. Dazu kommen noch die Einnahmen der vier folgenden Jahre. Die neue Vatikanische Druckerei, die zu den besten Italiens gehört, wurde mit dem aus dem Verkauf des Codex gewonnenen Gelde gebaut und ausgestattet. Es war das bei den grossen Bedürfnissen der Verwaltung der Kirche ein nicht zu verachtender ökonomischer Vorteil.

Ich schliesse, indem ich an einen persönlichen Vorfall erinnere, der wohl allen unbekannt ist. Die ungeheure Arbeit der Codifikation war noch nicht beendigt, aber doch sehr vorgerückt, als ich mich, körperlich müde und geistig etwas niedergeschlagen, nach Castel Gandolfo begab, ins Noviziat der Patres Jesuiten, um dort einige Tage in heiligen Exerzitien zu verbringen. Die Patres empfingen mich mit besonderer Güte, und die Ruhe, fern von den vielen Beschäftigungen und Sorgen, tat meinem Körper und meinem Geiste sehr wohl. Als ich da das Leben des Kardinals Odescalchi, Generalvikars des Papstes, las, der auf den Purpur verzichtete, um in die Gesellschaft Jesu einzutreten, kam mir der Gedanke, den ich für eine göttliche Eingebung hielt, sein Beispiel nachzuahmen. Nach Rom zurückgekehrt, begab ich mich zum Generalobern, hochw. P. Wernz, einem ganz grossen Canonisten und mir eng befreundet, um ihm meine Absicht zu unterbreiten und ihn zu bitten, mich in die Gesellschaft Jesu aufzunehmen. Die Bitte kam P. Wernz gewiss unerwartet. Er blickte mich fest und lächelnd an und sagte: »Ich nehme Sie nicht auf und der Heilige Vater wird Ihnen die Erlaubnis nicht geben.« »Dürfte man den Grund wissen?« »Weil Eure Eminenz den Codex fertig stellen muss.« »Aber auch ein anderer wird den Codex fertig stellen und besser als ich.« »Nein, wenn Eure Eminenz den Codex nicht beendigen bis zur päpstlichen Promulgation einschliesslich, wird der Codex aufgegeben werden.« — »Dann muss ich also auf mein Vorhaben verzichten?« — »Ja, verzichten Sie darauf und trachten Sie, die Codifikation vorwärts zu bringen.«

Und so geschah es, dass ich auf mein Vorhaben verzichtete.« B. M.

Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis.

Nr. 14 vom 3. November 1934.

Dieses Heft enthält u. a. die Radiobotschaft des Hl. Vaters an den eucharistischen Kongress von Buenos Aires. (s. Kztg. Nr. 42) — Durch päpstlichen Erlass wird die Loretobasilika exempt erklärt und die frühere Diözese von Loreto, die schon »aeque principaliter« mit der Diözese von Recanati verbunden war, dieser gänzlich inkorporiert. Die Basilika von Loreto ging bekanntlich wie die Basiliken des hl. Franziskus zu Assisi und die des hl. Antonius in Padua kraft der Lateranverträge als Eigentum an den Apostolischen Stuhl über.

Katholische Aktion in Afrika. Der jugendliche Blutzeuge Karl Lwanga, einer der Märtyrer von Uganda, wird zum Patron der Katholischen Aktion von Zentralafrika erklärt.

Wesen und Organisation der Katholischen Aktion. In einem vom 4. Juni 1934 datierten päpstlichen Schreiben an den Kardinalerzbischof von Mailand anlässlich des dortigen Provinzialkonzils spricht sich der Hl. Vater wieder über das Wesen und die interdiözesane

Organisation der Katholischen Aktion aus. Der Papst definiert die Katholische Aktion als »die Mitarbeit der Laien im hierarchischen Apostolat«. Sie habe sich den Verhältnissen und Bedürfnissen der einzelnen Länder anzupassen und sei, wenn auch dem Diözesanbischof unterstehend, interdiözesan zu organisieren.

Priesterseminar beider Riten in Konstantinopel. Das seit fünf Jahren in Konstantinopel von der Pariser Kapuzinerprovinz unterhaltene Seminar vom hl. Ludwig für Weihekandidaten beider Riten ist durch den Weltkrieg schwer geschädigt worden. Durch ein Dekret der Kongregation für die orientalische Kirche wird dieses Seminar nun neu organisiert. Der Lehrbetrieb und die Oekonomie des Seminars ist ausschliesslich den P. P. Kapuzinern anvertraut unter der Oberleitung des Apostolischen Delegaten.

Neue Ablässe für die Armen Seelen. Die Hl. Poenitentiarie verleiht folgende neue Ablässe für die armen Seelen: 1. In der Oktav von Allerseelen sind alle Altäre privilegiert. 2. Durch den Besuch des Friedhofes während der selben Oktav können alle Gläubigen unter den gewöhnlichen Bedingungen täglich einen vollkommenen Ablass für die Verstorbenen gewinnen, wenn sie dazu wenigstens innerlich etwas beten. 3. Während des ganzen Jahres kann durch Besuch des Friedhofs mit Gebet täglich ein Ablass von sieben Jahren für die armen Seelen gewonnen werden.

Nr. 15. vom 1. Dezember 1934.

An der Spitze des Heftes steht die umfangreiche Bulle der Kanonisation der hl. Louise de Marillac, Witwe Le Gras (s. Kirchenzeitung Nr. 11). Das Heft enthält noch drei Dekrete der Ritenkongregation, die sich auf die Aufnahme der Seligsprechungsprozesse des Passionistennovizen Galileo Nicolini (aus der Diözese Sutri) und des Fr. Exuperianus von den christlichen Schulbrüdern (Pariser Diözese) und des Kanonisationsprozesses des Seligen P. Claude de la Colombière S. J. beziehen.

Das St. Officium entscheidet, dass laut Canon 2367, § 2, gegen die Sollizitation als »indirecte inducens« auch zu gelten hat: »confessarius qui sive intra sive extra confessionem sacramentalem, alicui persuaserit in turpibus inter se patrandis aut nullum aut certe non grave inesse peccatum, eumque consequenter, de aliis tantum sibi postea confitentem sacramentaliter absolvit vel fingit absolvere».

Bedingungen zum Gewinn von Ablässen. Die Hl. Poenitentiarie entscheidet, dass die Worte des Can. 934, § 2: »indulgentiae penitus cessant ob quamlibet additionem, detractionem vel interpolationem», nicht von einer jeden, auch bloss unbedeutenden, sondern von einer wesentlichen Aenderung zu verstehen seien, damit der Ablass nicht gewonnen wird.

In einem Schreiben an den Kardinalerzbischof von Lissabon über die Organisation der Katholischen Aktion in Portugal kommt der Papst u. a. auf das vielerörterte Problem des Verhältnisses zwischen Politik und Katholische Aktion zu sprechen. Der Hl. Vater betont wieder den apolitischen Charakter der Katholischen Aktion, die geistliche und religiöse Ziele zu verfolgen habe und alle Katholiken umschliessen müsse. Dann sagt der Papst wörtlich:

»Das hindert aber den einzelnen katholischen Mann nicht, Mitglied einer politischen Partei zu sein, vorausgesetzt, dass diese die Gewähr bietet, dass von ihr nichts gegen die Rechte Gottes und der Kirche unternommen werde. Die Teilnahme an den Staatsgeschäften ist eine Pflicht der Vaterlandsliebe. Entspricht diese Teilnahme am Staatsleben der christlichen Lehre und ihren Direktiven, dann wird sie zugleich das soziale und religiöse Wohl mächtig fördern. Die Katholische Aktion wird so, obgleich sie sich aus triftigen Gründen vom politischen Leben fernhält, ihre Mitglieder zu einer guten Politik heranbilden und vorbereiten. Die Politik muss sich nach dem christlichen Sittengesetz richten, dessen Beobachtung allein den Völkern Frieden und Wohlfahrt schenken kann. So wird man den, leider nicht so seltenen, verabscheuungswürdigen Widerspruch nicht mehr erleben, dass Leute, die sich rühmen, Katholiken zu sein, im öffentlichen Leben eine andere Stellung einnehmen und anderen Grundsätzen huldigen als in ihrem privaten Leben.« V. v. E.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Siehe, ich bin eine Magd des Herrn!

Ein Müttervereinsvortrag.

Bei Lukas (11, 28) lesen wir ein gar merkwürdiges Geschehnis und Heilandswort. Der Evangelist erzählt, wie eine Frau aus dem Volke Maria, die Gottesmutter, selig pries. »Er aber sprach: ‚Selig, die Gottes Wort hören und es beobachten'.« Beachtet wohl, dass der Herr mit diesem einen Wort über seine Mutter: »Selig, die Gottes Wort hören und es beobachten« den Muttergedanken überhaupt in ein Licht stellte, das den vielen Befürwortern der modernen Frauenemanzipation nicht leuchtet, das aber für uns dennoch wegleitend ist und bleiben muss. Ich meine die Tatsache, dass im Reiche Christi der Wert einer jeden Mutter steht und fällt mit ihrer Einstellung zu Gott und dem Wollen oder Nichtwollen, Gottes Wort, selbst wenn es hart klingt, zu hören und zu beobachten.

Maria brachte zum voraus, und ohne jeden Vorbehalt, das Ganzopfer: gleich an den Anfang ihrer Mutterschaft setzte sie die Parole: Ecce ancilla Domini, »Siehe ich bin eine Magd des Herrn!«

Freilich, eine moderne Weltdame setzt hinter unsere Behauptung, dass dieses Wort Mariens ein grosses Wort gewesen ist, ein ebenso grosses Fragezeichen.

Oder wer wollte behaupten, dass der Wille zum Magdsein überhaupt und derjenige zum Magdsein Gott gegenüber im Besondern, modern sei? Ist doch der Wille zur restlosen Gleichberechtigung mit dem Mann, bis tief in die katholischen Reihen hinein, der eigentliche Kerngedanke der modernen Frauenbewegung. Nein! Der Wille Mariens zum Magdsein ist eher alles andere als modern. Aber schön und wahr war und ist dieser Wille dennoch. Und dies gerade deshalb, weil er nicht aus dem Geist irgendeiner Zeitepoche, sondern aus der Ehrfurcht vor dem Dienst am Ewigen und Unvergänglichen

im Menschen herauswächst. Eben darin war auch Maria, die Mutter des Erlösers, mit ihrem göttlichen Sohne durch und durch geistesverwandt. Hat doch der heilige Völkerapostel Paulus im Philipperbrief geschrieben, dass Jesus gehorsam war und gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuze. »Darum hat ihm Gott einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, so dass im Namen Jesu sich beugen die Knie derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, dass unser Herr in der Herrlichkeit des Vaters ist.« (Phil. 2, 8—11).

Und nun, nachdem ihr dies gehört und erwogen, verehrte christliche Mütter, versetzt euch für einen Augenblick in jene Zeit, da ihr als Braut von eurem jetzigen Mann verehrt, umworben, geliebt, »auf den Händen getragen« wurdet. Das war noch eine herrliche Zeit! Dann aber kam der Hochzeitstag mit jener Mahnung, die auch schon mancher katholischen Tochter auf die Nerven gegangen ist, mit der Mahnung nämlich, von nun an dem Ehemann, als dem Haupt, mit Achtung und Liebe untertan zu sein. Das war ein Szenenwechsel von unsagbarer Tragweite. Und doch sage ich euch: es war keineswegs ein Weg zum Niedergang, sondern ein Weg zum Aufstieg, trotzdem er die Herrscherin auf einmal zur Dienerin machte. Denn, um gleich wieder einen Szenenwechsel vorzunehmen: Wo immer ein Ehemann klagend am Grabe seiner Gattin steht, da weint er ja eben gerade darum, weil er in seiner getreuen Dienerin auch seine Schützerin verlor, d. h. die getreue Helferin, die gerade mit ihrem Dienen ihm das geschenkt hatte, was sich ein Mann selbst nie geben kann: häusliche Ordnung, im Gegensatz zum Wirrwarr der Welt, abendliche feiertägliche Ruhe nach dem heissen Tageskampf um der Familie tägliches Brot, heiliger Friede nach dem Streit um die Ehre, welche die Welt dem Manne lockend verspricht, oft aber schnöde vorenthält, und treue, verständnisvolle Liebe von Mensch zu Mensch, mitten im Hass und Hader, der heute die Klassen und Völker auseinanderreisst.

Siehe da, wenigstens du, katholische Frau, die Grösse der Dienerrolle, welche die göttliche Vorsehung deinem Geschlechte zugedacht hat, ja, die ganze Majestät deiner Lebensaufgabe, welche dich dienend zur Herrscherin über Deines Mannes Herz werden lässt!

Wahrhaftig, das nenne ich eine unvergleichlich würdigere Herrscherinnenrolle als jene, welche die moderne Weltdame an sich gerissen, indem sie, anstatt ein Männerherz zu beglücken, tausend Jünglings- und Männerherzen verwirrt, enttäuscht, verbittert, religiös und sittlich entwurzelt. Heil dir darum, christliche Frau, die Du als gelehrige Tochter Mariens und Hüterin des Familienherdes nicht nur einige, sondern gleich alle modernen Evastöchter neben dir tausendfach in den Schatten stellst. Denn dir — und nur dir — gehört eigentlich der »Muttertag«, aber nicht nur der Muttertag, sondern auch die Mutterwoche, der Muttermonat und das Mutterjahr, die Mutterzeit und die Mutterewigkeit, wenn immer du deinem Manne in ebenderselben Ergebenheit dienest, mit welcher einst Maria selbst nichts anderes sein wollte, als die bescheidene Frau des Zimmermanns von Nazareth. Denn so, wie Christus sein Leben für uns hingegeben, so müssen auch wir für die Brüder das Leben hingeben. (Vgl. 1. Joh. 3, 16).

Maria war aber nicht nur als Jungfrau die dienende Helferin des heiligen Joseph und Magd ihres und unseres höchsten Herrn. Sie hat auch als Mutter ihrem göttlichen Kinde nichts anderes als — gedient. Auch in Jesu Leben steht Maria im Hintergrund, wenigstens immer dann, wenn die göttliche Majestät ihres Sohnes hervortritt. Nur wo die von Jesus freiwillig erwählte menschliche Armseligkeit ihrer mütterlichen Hilfe bedurfte — in Bethlehem, in Aegypten, in Nazareth, auf dem Kreuzweg und am Kreuze — stand Maria im Vordergrund.

Siehe, christliche Mutter, das ist auch dein Los. Du musst immer — und sogar in erster Linie — mit dabei sein, wenn dein Kind schwach ist. Wenn's aber einmal stark ist und glänzt, d. h. wenn auch dein Sohn in seiner Art die Welt erobert und deine Tochter der Sonnenschein eines eigenen Heims geworden ist, dann tust du ihm und ihr tatsächlich den besten Dienst, wenn du dich möglichst zurückziehst. Sag nicht, dies sei Undank, der Welt Lohn. Nein, es ist so Gottes Wille.

Du hast zwar deine Kinder in Schmerzen geboren, und es geziemt sich, dass alle, die du geboren, dessen zeitlebens eingedenk bleiben. Aber merke es dir: Wenn du auch deine Kinder in Schmerzen geboren hast, so hast du damit eigentlich nicht einmal etwas besonderes getan; das erlitt und erleidet auch jede weltlich gesinnte Frau. Immerhin mit dem wesentlichen Unterschied, dass sie nur litt, um nachher an ihrem eigenen Ebenbild ihr Ergötzen zu haben, während du littest im Gedanken an Jesu Wort: »Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich.« (Matth. 19, 14). Siehe, dies unterscheidet dich, muss dich von der emanzipierten, modernen Frau unterscheiden. Und wenn du auch am Bettchen eines kranken Kindes Tag und Nacht in Sorge Wache hältst, so ist auch dies keineswegs etwas besonderes. Denn dies tut am Krankenlager ihres Einzigen auch jede Weltdame. Nur wenn du, weil es Gottes Wille ist, auch vor einem Mehr an Muttersorge nicht zurückschreckst und, wenn es nicht anders sein kann, auch deine Weiblichkeit der Mütterlichkeit opferst, bist du eine Heldin im Gottesreich. Und wenn du dich der Talente und Erfolge deiner Kinder freust, so tust du wiederum durchaus nicht etwas besonderes; das tut in eitler Selbstgefälligkeit auch jede Weltdame. Aber wenn du in Ueberwindung auch deiner Versuchungen zur Bequemlichkeit, ja vielleicht sogar unter manchen Entbehrungen und Opfern, deinem Kinde den Weg zu einem würdigen Lebensziele bahnst, aber auch körperlich oder geistig zurückgebliebene Kinder nicht von deinem Herzen stossest, sondern sie, um Jesu willen, sogar mit besonderer Liebe betreust, dann bist du eine gute Mutter, mehr als jede Weltdame.

Die eigentliche Scheidung aber zwischen der weltlichen und der christlichen Mutter tritt dann ein, wenn ein Kind auf Abwege gerät und seinen Eltern statt Ehre Schmach und Schande bereitet. Denn dann überschüttet die weltliche Mutter ihr Kind wohl mit bitteren Vorwürfen und stösst es so oft noch vollends in den Abgrund

des zeitlichen und ewigen Verderbens. Du aber, christliche Mutter, wirst dich in einem solchen Augenblick daran erinnern, dass der Herr am Kreuze auch für dieses dein Kind gestorben ist, und wirst ihm darum mit einer Liebe, die man nur in der Schule Jesu lernen kann, die fiebernde Stirne streicheln und es trösten: »Sei getrost, mein Kind, und raffe dich auf zu neuem Aufstieg, denn wenn dich auch alle verlassen sollten — dein Mütterchen wird dich nie verlassen, weder im Leben, noch im Tode."

Seid solche Mütter! Und seid ihr's wahrhaftig, dann werden alle, und nicht zuletzt auch wir Priester, in heiliger Ehrfurcht das Haupt vor euch verneigen. Ihr aber werdet trotzdem nicht stolz werden, sondern mit Maria im »Magnificat« beten:

»Grosses hat an mir getan, der da mächtig und dessen Name heilig ist! Er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd, denn siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter.« Dr. C. E. W.

Biblisches.

Um den Profeten Isaia.

In meinem Isaia wies ich stark darauf hin, dass die Diaspora-Juden, an die sich der Profet wendet, nicht die Juden in der babylonischen Gefangenschaft sein müssen, sondern, dass es längst vor dieser Zeit eine ausgedehnte Diaspora gegeben habe. Man kann sagen, die durch Nabuchodonosor Weggeführten bilden sogar den kleinern Stock der Diaspora, auch wenn es sich um Juden, nicht bloss um Israeliten, handelt.

Darauf weist auch Causse hin (Les Dispersés d'Israel. Paris: Felix Alcan 1929) So schliesst er aus 1. Kg. 20,34 auf das Bestehen einer grössern israelitischen Kolonie in Damaskus. Dann vergisst er selbstverständlich die nach Samarias Unterwerfung Abgeführten nicht (2. Kg. 17) Auch findet er bei Osee 8,13. 9,3 und 6. 11,11 Israeliten in Aegypten. Merkwürdig ist, dass Causse nicht an die von Senacherib im Jahre 701 in die Gefangenschaft Abgeführten denkt, da doch damals ganz Judäa bis auf die Hauptstadt selber seiner Bewohner entblösst worden ist. Was Nabuchodonosor später abführen konnte, das waren eigentlich nur noch die Bewohner Jerusalems und jener Städtchen, die nach 701 wieder von Jerusalem aus bevölkert worden waren, sofern man die Besitzlosen nicht rechnet, die Senacherib im Lande zurückgelassen hatte. und die ja nie gerechnet worden sind.

Mit den Ereignissen des Jahres 701 beschäftigt sich im Journal of Society of Oriental Research XI 1927, S. 195—209, H. M. Wiener. Er findet, dass der Bericht 2. Kg. 18 ff. und dementsprechend im Buche Isaia zuverlässig sei, in dem, was er bietet, aber nicht lückenlos sei. Das Datum 14. Jahr des Ezechias will er auf einen 713 stattgefundenen Feldzug des Assyrers beziehen, was mir aber nicht einleuchtet. Richtig aber vermisst er hinter 19,9 eine Schilderung der Schlacht von Elteke und 19,35 einen Bericht über den Feldzug nach Aegypten, da das Unheil über das assyrische Heer doch bei dieser Gelegenheit hereingebrochen ist. Richtig empfindet Wiener, dass die begonnene Belagerung Jerusalems einen Vertragsbruch Senacheribs bedeutet, da sich Ezechias ja sogleich beim Anmarsche des assyrischen Heeres unterworfen habe (18,16). Hingegen sind die Stellen aus Isaia, die Wiener als Begründung heranzieht m. E. nicht richtig verwendet, da sich diese auf viel frühere Ereignisse beziehen, oder wie 22,1 ff., auf etwas anderes gedeutet werden müssen. (22 geht auf die Eroberung Jerusalems durch die babylonisch-elamitischen Truppen Merodach-Baladans 703, um Juda zum Bündnis zu zwingen.)

Unter der neuesten Literatur zu Isaia ist vor allem auch zu nennen: The book of Isaiah von Charles Boutflower in the light of the Assyrians Monuments (London: Society for Promoting Christian Knowledge 1930). Wie aus der Anzeige OLZ. 1932, 264 hervorgeht, löst er die Fragen des 13. und 14. Kapitels wie ich und wird selbstverständlich von Walter Baumgartner, Basel, abgelehnt, da diese Kapitel für die Kritik exilisch sein müssen.

F. A. H.

Ein baselstädtischer „Verkündzettel" aus dem Jahre 1474.

(Schluss)

Das der Verkündzettel von 1474.

Er gibt zunächst die Verkündigungsart von einfallenden Heiligenfesten, dann die wohl in der damaligen Zeit in allen Basler Kirchen übliche Weise, dem Volke vorzubeten, drittens eine Anleitung zur Verkündigung von Leichen und Begräbnissen. Schliesslich folgt ein Predigtschema des im April 1474 verstorbenen Dominikanerpaters Heinrich Nolt. Ueber diese vier Teile des Verkündzettels einige Bemerkungen:

1. Die Art der Verkündigung von 1474 enthält jenes schwülstige Ornament, das man auch in Urkunden der Zeit antrifft, das jedoch einer gewissen Innigkeit nicht entbehrt. Reste davon sind bis auf den heutigen Tag in sonntäglichen Verkündformularen erhalten geblieben. Die Gewohnheit, bei Anlass der sonntäglichen Predigt die Heiligenfeste der kommenden Woche zu verkünden, ist eine alte Gewohnheit. Fasten und Feste werden zu halten geboten »bei dem Bann«. Dieses Wort »bei dem Bann« klingt unsern Ohren strenger, als »unter schwerer Sünde zu haltender Fast- oder Festtag«. Ob auch den Ohren der Predigtbesucher von 1474, ist stark zu bezweifeln. Kann man es nicht psychologisch begreifen, dass der Bann zur Zeit der Reformation wohl deshalb nicht die nötige Beachtung bei der Laienwelt gefunden, weil er zu oft angedroht wurde?

Der Ausschnitt aus dem Festkalender von 1474, den der Verkündzettel uns darbietet, lässt die vielen im Mittelalter gefeierten Heiligenfeste durchschimmern. Die Apostelfeste waren gebotene Feiertage. St. Katharina wurde mit Oktav feierlich begangen. Der Samstag mutet an wie ein Votiv-Heiligenfesttag.

2. Die Art des Vorbetens öffentlicher Fürbitt-Gebete hat etwas wunderbar Herzliches und Persönliches an sich. Zuerst wird gebetet für die Träger der Autorität, dann für die, welche am meisten der Gefahr ausgesetzt sind, die ewige Glückseligkeit zu verlieren, hierauf für jene, die sich ins allgemeine Gebet empfohlen haben. Rührend ist das Gedenken der Toten.

An die Fürbitten schliesst sich an das Ablassgebet. Drei Arten von Ablass, welche Gottesdienstbesucher gewinnen können, werden genannt: 1. Ablass, der mit dem Anhören der Predigt verbunden ist; 2. Ablass, der durch die andächtige Feier eines bestimmten Feiertages gewonnen wird; 3. Ablass, der an den Besuch des betr. Gotteshauses geknüpft ist. Um die Gläubigen in den Stand der Gnade zu versetzen, wird die offene Schuld vorgebetet, die noch heute in den Verkündbüchern sich vorfindet. Die Gebetsformel von 1474 zeigt deutlich die Herkunft der »offenen Schuld«: Sie ist freie Uebersetzung und Erweiterung des »Confiteor« der hl. Messe.

Die Schlussformel der offenen Schuld, wie sie damals üblich war: »das ir mir ablassung sprechend über all min sünd / wannen ich mich willen hab zu besseren« und die darauf folgende Ablassung der Sünden als Übersetzung des »Indulgentiam. .« musste zu Missverständnissen beim Volk führen. Bei der grossen Unwissenheit in religiösen Dingen musste bei vielen die Meinung aufkommen, es genüge die »Ablassung der Sünden«, welche der Priester von der Kanzel aus erteilte. Die Meinung, Absolution in der Beicht und Ablasserteilung sei ein und dasselbe, die Beicht eben eine Einrichtung für besonders heilsbedürftige Seelen, konnte bei einer derartigen Ablassverkündigung leicht Fuss fassen, musste sogar in jener Zeit der Analphabeten und der Abwesenheit jeden Unterrichtszwanges zum Verhängnis werden. Stelle man sich beispielsweise die Wirkung der Worte des Predigers vor: »Ich hab üch ablass gesprochen gewünscht aller üwer sünd«! Kampf um den Ablass wurde auch Kampf um die Beicht.

3. Sehr kurz ist auf dem Verkündzettel der Teil gehalten, in dem die Leichen und Totengedächtnisse verkündet werden. Der Pfarrer Surgant mochte wohl nicht alle Dokumente beisammen haben, als er diesen sorgsam in schöner Humanistenschrift abgefassten Muster-Verkündzettel schrieb. Er verwies daher auf die »cedule«, auf die Zettel, die dem Prediger vor Besteigen der Kanzel vom Pfarramte mitgegeben wurden. Hier ist das Schema wirklich Schema geblieben, sonst wäre eindeutig bestimmt worden, ob für den Domherrn Petrus das »Jarzit« oder der Dreissigste gehalten wird. Es mögen damals die gottesdienstlichen Verrichtungen in der Pfarrei im Pfarrer noch nicht einen Oberleiter gehabt haben, der alles übersieht und anordnet.

4. Der Modus praedicandi des Dr. Heinrich Nolt ist nicht ohne bestimmten Grund dem Verkündzettel beigegeben. Vor, in und nach der Predigt gibt es verschiedene stereotype Formeln, die gewissermassen der Predigt die Einrahmung verleihen. Auf diese Formeln will Surgant hinweisen. Warum nimmt er aber dazu die Predigtweise des Dr. Nolt als Beispiel? Es wäre nicht von der Hand zu weisen, dass der Predigermönch Heinrich Nolt vor Johannes a Lapide in St. Theodor gepredigt hat. Auf jeden Fall muss er als tüchtiger Stadtprediger gegolten haben. Im Todesjahr des berühmten Predigers wünschte Surgant, dass Heynlin das lebendige Denkmal für den energischen und ihm wohl befreundeten Sittenprediger werde und diesem auch in der Predigtform ähnlich sei. Die Predigtweise Nolts hatte noch eine andere, für die damalige Zeit homiletisch sehr zu beachtende Seite. In ihr wurde das Lateinische angenehm verdeutscht und so die religiöse Wahrheit auch dem kleinen Manne beigebracht. Damals wurde die Predigt oft lateinisch gehalten. Das war für den in lateinischen Redeübungen geschulten Theologen leicht und praktisch. Die Gebildeten verstanden wohl das in Latein vorgetragene Thema; die ungeschulte Masse hingegen blieb dem Inhalt der Predigt mehr und mehr fern. Das war ein grosser pastoreller Schaden. Vorliegendem Modus folgend konnte die Predigt nun zweisprachig gehalten werden. Dass als Thema des vorgelegten Schemas gerade der Text der Epistel vom 1. Adventsonntag gebraucht wird, soll dem neuen Prediger die Ermahnung leise geben, sich von Anfang an der Predigtweise des Predigermönches zu bedienen.

Allerdings will Surgant das Schema nicht aufdrängen, so wenig wie er Johannes a Lapide verpflichten will, das am Ende der Fürbitten zu betende Vater unser mit dem Volke zu Ende zu beten. Aber es liegt in der Anlage des gesamten Verkündzettels für den 27. November und seine Woche das Bestreben, den Prediger nicht nur aufzuklären, sondern einem gewissen Pastorationsplane dienstbar und gefügig zu machen.

Auffallend ist die Tatsache, dass weder im Predigtschema noch in den Fürbitten, noch sonst im Verkündzettel ein Wort vom nachfolgenden oder vorausgegangenen hl. Messopfer enthalten ist. War nicht die Predigt durch die an sich ansprechende Umrahmung mit Gebeten und durch die Ausfüllung mit prekativen Formeln schon allzusehr Mittelpunkt des Gottesdienstes geworden? Zeichen der Zeit!

Der Basler Verkündzettel von 1474 ist ein kulturhistorisches Dokument geworden. Ahnte es wohl der Schreiber, der mit zierlichen Buchstaben am Schlusse seinen Namen hinschrieb: ‚Vr. Suriand curatus'?

F. A. Sigrist.

*

Nachtrag. Ich kopierte den Text des Verkündzettels genau, wie er sich in der Handschriftensammlung der Basler Universitätsbibliothek vorfindet. Leider sind bei der Drucklegung die Abkürzungszeichen über den Buchstaben weggefallen. Einige der Abkürzungen, die dem Leser Schwierigkeiten bereiten könnten, seien hier erklärt.

Xijbotten heisst Zwölfbote. Der Sinn ist: »Einer von den 12 Boten, Aposteln«.

Das »Verslein« S. 439, 1. Spalte oben, ist trotz des Fehlens der Abkürzungen leicht zu deuten: »Non est opus dicere orationem dominicam ad finem quominus curati suis temporibus semper faciunt.« — tum-her = Domherr.

Die Zahl XXX steht im Original über dem Wort »Jarzit«. Aus technischen Gründen konnte es wohl so nicht gesetzt werden. Es soll also S. 439, Zeile 39 nicht heissen: 30 cedule, Zettel. Cedule ist Randbemerkung. (Das XXX über dem »Jarzit« soll wohl bedeuten, dass im Verkündschema eventuell für »Jahrzeit« »Dreissigster« eingesetzt werden soll. — Das »XIII«, das darauf folgt, bezieht sich wohl auf die Epistel des I. Adventsonntages: Rom. 13. D. Red.)

Das Interesse, das dieser alte Verkündzettel gefunden, möge die Herren Pfarrer ermuntern, auch scheinbar Unbedeutendes zu archivieren. F. A. S.

Totentafel.

Sonntag den 9. Dezember starb zu **St. Pelagiberg** im Thurgau der hochwürdige Herr **Karl Friedrich Kleiser** ruhig und gottergeben im 79. Altersjahr. Er stammte aus dem badischen Schwarzwald, dort war er in der Gemeinde Bubenbach am 11. Februar 1856 geboren. Indessen siedelten seine Eltern 1864 nach St. Gallen über, dort besuchte der Knabe die Primaschule und Realschule, da er bestimmt war, ins Handelsgeschäft des Vaters einzutreten. Doch fühlte er in diesen Jahren den höheren Beruf zum Priesterstand; er konnte demselben folgen und bereitete sich am Kollegium zu Schwyz, im Priesterseminar zu Chur, bei den Oblaten zu Troyes und im Seminar zu St. Georgen dazu vor. Am 22. März 1890 erhielt er hier die Priesterweihe durch Hochw. Bischof Augustinus Egger und am folgenden Tage las er in der Gnadenkapelle zu Einsiedeln die erste hl. Messe. Sein starker Zug zu einem einsamen kontemplativen Leben veranlasste ihn nach kurzer Seelsorgetätigkeit in Lichtensteig, ein Kartäuserkloster in England aufzusuchen, doch konnte er da nicht länger bleiben, weil seine schwächere Konstitution dieser strengen Lebensform nicht gewachsen war. Er kehrte also zurück und betätigte sich in verschiedenen Stellungen aushilfsweise im Kanton St. Gallen. 1903 kehrte er nach Deutschland zurück und arbeitete zu Weingarten bis 1919. Seit dem August dieses letztern Jahres lebte er in St. Pelagiberg still für sich, durch seine Frömmigkeit und grosse Wohltätigkeit das Volk erbauend. Durch religiöse Schriften und Artikel in Zeitschriften suchte er einer Betrachtung des Weltgeschehens im übernatürlichen Lichte die Wege zu bahnen. Dabei war freilich die Beurteilung der Ereignisse eine oft etwas herbe. Durch seine freigebigen Spenden an junge Leute bahnte er manchen den Weg zum Priestertum oder zum Ordensleben. Er, der während seines Lebens eigentlich nie ernster krank gewesen war, machte am Schlusse desselben noch ein 14tägiges Krankenlager durch, das ihn läuterte und zur ewigen Vereinigung mit seinem Gotte führte. Dr. F. S.

R. I. P.

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten.

Diözese Lausanne-Genf-Freiburg. Hochw. Herr Dr. Eugen Devaud, Professor der Pädagogik an der Universität Freiburg, wurde zum Ehrendomherrn der Kathedrale St. Nikolaus in Freiburg ernannt. — Hochw. Herr Jean Dewarrat, Pfarrer von Villarsiviriaux, wurde zum Pfarrer von Sommentier ernannt.

Luzern. Antigottlosenausstellung. Diese Ausstellung, die schon in mehreren Schweizerstädten gezeigt wurde, hat in Luzern den grössten Erfolg gehabt. Die Besucherzahl überstieg die Zehntausend. Es ist auch kein schlechtes Zeichen für Katholisch-Luzern, dass die Ausstellung hier vielleicht auch den grössten Widerstand von gegnerischer Seite gefunden hat. Anderswo fühlt man sich schon so an die Gottlosigkeit gewöhnt und in ihr gesichert, dass die Ausstellung in der freigeistigen Presse einfach ignoriert werden konnte. Dass der »Freie Innerschweizer«, das sozialistisch-kommunistische Blatt der Zentralschweiz hemmungslos gegen die Ausstellung eiferte ist weiter nicht zu verwundern. Schlimmer ist es schon, wenn selbst im »bürgerlichen« »Luzerner Tagblatt« diese Aktion gegen den Bolschewismus mit hämischen Glossen und einer deplazierten Heranziehung einer traurigen Begebenheit, die übrigens bei den Gerichten hängig und noch nicht abgeklärt ist, verhohnübelt wurde. — Die Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Ortsgruppe Luzern, liess zur Gegenaktion von Frau Dr. med. Brupbacher, von Zürich, einen Vortrag über »Geschlecht und Ehe in Russland« halten. Es wurde da, wie verlautet, der freien Liebe und selbst unnatürlichen Lastern das Wort geredet. Uebrigens war es in Luzern nichts Neues. Vor nicht so langer Zeit lud an den Kiosken der Stadt ein Plakat zu einem Vortrag des einstigen Direktors des Berliner Instituts für Sexualforschung ein, der nichts Schöneres vortrug als jetzt die bolschewistische Zürcher Propagandistin.

Psychologisch interessant ist es, dass auf dem Bildermaterial der Gottlosen die Vertreter des Bolschewismus gerade so abschreckend dargestellt sind, wie die Vertreter der Religion. Es ist das satanische »mysterium iniquitatis«, die teuflische Freude am Perversen und Hässlichen. Auch die kommunistischen Arbeiter erscheinen da mitten im Sowietparadies vertiert und versklavt. Wie Pius XI. in seinem Schreiben an den Erzbischof von Lissabon über die katholische Aktion schreibt (s. a. a. O. des Blattes), will der Kommunismus »mit teuflischer List« das Licht der christlichen Religion, das der Menschheit die wahre Freiheit gebracht hat und noch immer bringen kann, auslöschen, um die Arbeiterscharen wieder in die Sklaverei des alten Heidentums zu bringen.«

Folgen wir dem mächtigen Aufruf des Hl. Vaters zu sozialem, tätigem Christentum! V. v. E.

Rezension.

Ketter Peter Dr. theol., *Christus und die Frauen*, Frauenleben und Frauengestalten im Neuen Testament. Verlag Schrann, Düsseldorf 1934. — Ein Buch, das zeigt, wie man mit der Bibel arbeiten und sie fruchtbringend verwenden könnte, wenn man es nur verstünde, methodisch vorzugehen. Der Verfasser müsste nicht Exeget und ein erfahrener Mitarbeiter in grossen und kleinen Frauenverbänden gewesen sein, wenn ihm die Behandlung eines solchen Themas nicht zugesagt hätte. Er hat daraus selbst sehr viel Anregung für sein Fach gewonnen, und er verstand es auch, gerade weil die Artikel in Bibelzirkeln entstanden sind, sie hineinzustellen ins volle Menschenleben. Man glaubt kaum, wie reichhaltig die Arbeit Ketters ist, der die einzelnen Kapitel: 1. Die Stellung der Frau vor Christus, 2. Christi Gabe und Aufgabe für das Frauengeschlecht, 3. Die einzelnen Frauen im Leben Jesu, 4. Die Frauen im Dienste des Reiches Christi zur Zeit der Apostel, wohl in jahrelanger Arbeit, erschöpfend durchgedacht hat. Nicht nur der Inhalt des Buches ist wertvoll, sondern auch die Methode, die wir daraus lernen, um andere Themata aus der Bibel in gleicher oder ähnlicher Weise zu behandeln. G. St.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Nota ad Clerum hinsichtlich Geldanlage.

1. Wiederholt schon sollen industrielle Unternehmen und Aktiengesellschaften beim hochw. Klerus des Bistums Basel sich als »katholische Unternehmen« vorgestellt haben. Um leichter Aktien oder Obligationen an den Mann zu bringen, hat man sich auf die bischöfliche Kanzlei oder das h. Domkapitel, resp. deren Mitglieder berufen.

Wir legen Wert darauf, zu erklären, dass obige kirchliche Instanzen mit keinem industriellen Unternehmen verknüpft sind, und man sich also missbräuchlich auf sie beruft.

2. Es ist kirchlich direkt verboten, anvertraute Gelder anderweitig als auf staatlich erklärten, mündelsicheren Geldinstituten anzulegen.

3. Einzelnen Geistlichen empfehlen wir, Nr. 2 auch für persönliche Geldanlagen zur Richtschnur zu nehmen.

Solothurn, den 26. Dezember 1934.

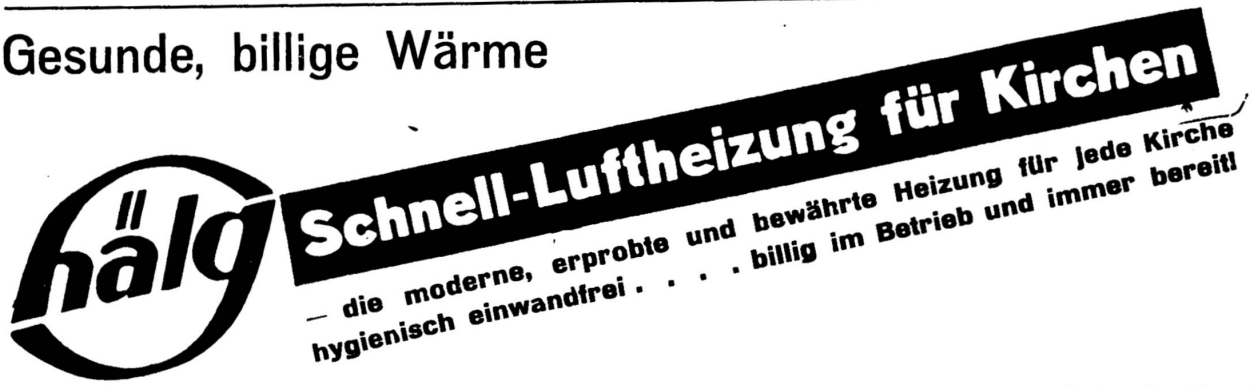
Buholzer, Generalvikar.

Tarif per. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

Gesunde, billige Wärme



Prospekt und kostenlose Beratung F. HÄLG - ST. GALLEN, Lukasstr. 30 - ZÜRICH, Kanzleistr. 19
Schweizerische Spezialfirma für Kirchenheizungen

LUZERNER KASSENFABRIK
L. MEYER-BURRI
VONMATTSTR. 20 - TELEPH. 21.874

TABERNAKEL
IN EIGENER SEHR BEWÄHRTER KONSTRUKTION FEUER- UND DIEBSICHER
KASSEN, KASSETTEN UND EINMAUERSCHRÄNKE
OPFERKASTEN
ALTES SPEZIALGESCHÄFT FÜR KASSEN & TABERNAKELBAU / GEGR. 1901

FUCHS & CO. - ZUG
Telefon 40.041
Gegründet 1891
Meßweine

Wachswaren-Fabrik
Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau)
gegründet 1856
Vertrauenshaus für
Altarkerzen
Osterkerzen, Kommunionkerzen, Missionskerzchen.
Ewiglichtöl „Aeterna", ruhig und sparsam brennend, Ewiglichtdochten. Ewiglichtgläser.
Weihrauch Ia. reinkörnig / Kerzen für „Immergrad" in jeder Grösse.

Turmuhren
aller Art in erstklassiger Ausführung liefert kurzfristig die
Turmuhrenfabrik J. G. Baer
SUMISWALD

GEBET-BÜCHER
sind vorteilhaft zu beziehen durch
RÄBER & CIE. LUZERN

Messwein
Sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Meßweinlieferanten

Katholische
Ehe anbahnung, diskret, streng reell, erfolgreich. Kirchliche Billigung. Auskunft durch
Neuland-Bund, Basel 15 H
Fach 35603

Bursche, 30 Jahre alt, der durch Unglücksfall letztes Jahr beide Füsse verlor (jetzt aber wieder ganz gut geht) und daher veranlasst ist, einen passenden Beruf zu erlernen, würde Lust und Liebe zum **Schneiderhandwerk** hegen. Es wäre sein inniger Wunsch, denselben in einem Kloster, oder in einem sonstigen religiösen Hause oder Anstalt zu erlernen, wo ihm event. auch eine Lebensstellung geboten werden könnte. Kost und Logie wenn möglich im Hause erwünscht. — Offerten mit Lehrgeldangabe erbeten unter Chiffre S.J. 790 an die Expedition der „Schweizerischen Kirchenzeitung" Luzern

Inserieren bringt Erfolg

VON NEUEN BÜCHERN

Oktober 1933

AUS DEM VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH

Das Deutsche Reich und die katholische Kirche

Am 20. Juli 1903 starb Papst Leo XIII. Wie keiner seiner Vorgänger nahm dieser große Lehrer auf St. Petri Stuhl, das „lumen in coelo", zu den Grundfragen der bürgerlichen und christlichen Lebensordnung Stellung. In seinen berühmten programmatischen Rundschreiben will er über die christliche Staatsordnung, den Ursprung der weltlichen Gewalt und die Pflichten des christlichen Staatsbürgers jene Lehren vortragen, „welche die katholische Kirche billigt" (Immortale Dei v. 1. Nov. 1885). Klar und eingehend behandelt er das Verhältnis von Staat und Kirche und weist den Weg zum wahren Glück der Völker.

Am dreißigsten Jahrestag seines Todes kamen die Vertreter des Heiligen Stuhles und des Deutschen Reiches in der Vatikanstadt zusammen und reichten sich die Hand zu einem Friedens- und Freundschaftsbunde. „Gewillt, das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem Staat für den Gesamtbereich des Deutschen Reiches in einer beide Teile befriedigenden Weise dauernd zu regeln", unterzeichneten Kardinalstaatssekretär Eugen Pacelli und Vizekanzler Franz von Papen eine feierliche Übereinkunft, „welche die mit einzelnen deutschen Ländern abgeschlossenen Konkordate ergänzen und auch für die übrigen Länder eine in den Grundsätzen einheitliche Behandlung der einschlägigen Fragen sichern soll." Das Deutsche Reich gewährleistet der katholischen Kirche in Deutschland Freiheit und Schutz. Die Kirche verpflichtet sich vertragsmäßig zum Einsatz ihrer Kräfte in den Dienst der Volksgemeinschaft. Die beiden höchsten Gewalten wollen sich gegenseitig wohlwollend unterstützen, um ihre beiderseitigen Ziele, das irdische und das ewige Heil der Menschen, am besten zu erreichen.

Am 10. September ist das verheißungsvolle Friedenswerk zwischen Kirche und Staat in Kraft getreten. Damit nun alle Hoffnungen, die daran geknüpft sind, möglichst in Erfüllung gehen, ist es notwendig, weiteste Kreise mit dem Inhalt der Verträge — des Reichskonkordats und der mit den einzelnen deutschen Ländern abgeschlossenen Konkordate — bekanntzumachen u. in den Geist derselben einzuführen, um so die Wege einträchtiger, gedeihlicher Zusammenarbeit zu ebnen. Den Text sämtlicher deutschen Nachkriegskonkordate mit dem Heiligen Stuhl nebst den wichtigsten einschlägigen Gesetzen enthält das vorliegende Büchlein, das sich zur Massenverbreitung vorzüglich eignet und die Winterarbeit in den Vereinen erleichtert:

Reichskonkordat und Länderkonkordate.

Mit Einl. u. Sachverz. von *Dr. Joseph Wenner.* 80 S. 75 Pfg.

Als Ergänzung sei zur Behandlung der eherechtlichen Fragen im Reichskonkordat, der Bevölkerungspolitik usw. hingewiesen auf: *Dr. Johannes Linneborn,*

Grundriß des Eherechtes nach dem C. I. C.

4. u. 5., neubearb. u. vermehrte Aufl., besorgt von *Dr. theol. et jur. utr. Joseph Wenner.* XVI und 502 S. geb. Mk. 10,50. Theol.-Ausgabe geb. Mk. 8,50

Die Enzyklika „Casti connubii", die gerade heute

Chrysologus

die führende Predigtzeitschrift auf neuer Grundlage

Heft 1 dieser Zeitschrift erscheint in wenigen Tagen und damit beginnt der **74.** Jahrgang 1933/34.

Dieser neue Jahrgang wird auf eine neue Grundlage gestellt mit wesentlich moderner Linienführung und formaler Darbietung.

Was der Geistliche für seine Predigt braucht, ist nicht so sehr die fertige Predigt, die er doch nicht so halten wird und kann, wie sie vorliegt. Er wird und muß sie in sich verarbeiten, etwas Neues daraus schaffen, indem er zum Neuschaffen, Schöpferischen angeregt wird. Die Anregung ist die wertvollste und nützlichste Aufgabe einer Predigtzeitschrift. Deshalb will der Chrysologus neben ausgearbeiteten Predigten noch mehr als bislang Anregungen in Form von Aufsätzen bringen, auch (vor allem in der Buchbesprechung) über Neuerscheinungen von Predigtwerken und solchen Büchern, die der Vorbereitung der Predigt dienen. Ferner wird der Chrysologus Anregung bieten in Form von Predigtdispositionen; weiter grundsätzliche Ausführungen und Aufsätze über Wege zum Erfolg der Predigt. Darum wird er seinen Predigten und Predigtdispositionen beflissentlich eine psychologische Einführung, etwas Grundsätzliches vorausschicken. Denn bevor der Prediger an die Niederschrift der Predigt herangeht, muß er sich ja seelisch einstimmen auf sein Thema, sich klar darüber werden: Was will ich eigentlich sagen und bezwecken mit meiner Predigt? Zu wem habe ich zu sprechen, was für Hilfsmittel, Schrifttum, Lesefrüchte, Beispiele, Vergleiche usw. stehen mir zur Verfügung.
Der Chrysologus wird im laufenden Jahrgang seine Lebensnähe vor allem dadurch bekunden, daß er zu den am meisten brennenden Tagesfragen Stellung nimmt. In den Sonn- und Festtagspredigten, deren Zahl vermindert ist, führt er das Thema Familie (Gottesfamilie, Christenfamilie, Pfarrfamilie, Hausfamilie) durch. In den Vereinspredigten vor allem die Einstellung und die Pflichten des Katholiken zum Gegenwartsstaat, in dem Sinne, wie unsere Bischöfe sich zu diesem Thema geäußert haben und wie er im Konkordat, dem Friedensbund zwischen Staat und Kirche, vorliegt.

Professoren der verschiedenen theologischen Fächer, Führer der homiletischen Bewegung, Direktoren unserer großen katholischen Organisationen, gefeierte Dom- und Stadtpfarrprediger und nicht weniger bewährte Inhaber von Dorfkanzeln bilden die große ideale Arbeitsgemeinschaft.

Wer die Zeitschrift einmal kennt, der wird ihr nie mehr untreu! Halbjährlich erscheinen 6 Hefte zum Preise von nur Mk. 3,50

Bestellen Sie eine Probenummer oder noch besser

ein Probe-Abonnement!

im Mittelpunkt des Interesses steht, ist in der Einleitung vollständig abgedruckt (mit den bischöflichen Richtlinien) und an allen einschlägigen Stellen des Eherechts berücksichtigt; der „Grundriß" ist damit jetzt auch der erste Kommentar zu der Enzyklika.

Nicht selten kommt die Rede auf nationalkirchliche Bestrebungen. Wer aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen will, studiere die kirchliche Verfassungsgeschichte des Frühmittelalters, insbesondere die Geschichte der Metropolitanverfassung in Deutschland. Ein empfehlenswerter Beitrag dazu ist die Studie von *Dr. Joseph Wenner*, Die Rechtsbeziehungen der Mainzer Metropoliten zu ihren sächsischen Suffraganbistümern bis zum Tode Aribos (1031). XVI und 230 Seiten. Mk. 7,55. Der Verfasser kommt zu demselben Ergebnis wie *Ulrich Stutz*: Der Metropolitanverband „entnationalisierte die deutsche Kirche und führte sie der mittelalterlich-römischen Universalkirche zu". Diese Untersuchung bietet auch sehr viele interessante Einzelheiten aus der Diözesangeschichte von Paderborn, Hildesheim, Halberstadt und Verden.

Der Tag der Priester

Kardinal Van Roey, Erzbischof von Mecheln, ordnete an, daß in jedem Dekanat seines Sprengels jährlich ein „Tag der Priester" abgehalten werde und an diesem Tage jede Predigt die Schönheit der priesterlichen Berufung und die Erhabenheit seiner Ziele darlege.

Diese Einrichtung sollte überall eingeführt werden. Es würde auf das gläubige Volk einen besonders günstigen Eindruck machen, wenn es von den Lippen der silbernen, goldenen und eisernen Jubelpriester die werbenden Worte Christi vernehmen könnte: Komm, mein Sohn, und folge mir! Komm, denn der Priester erwacht nie zu einem grauen Wochentag, sein Herz feiert einen ewigen Sonntag. Er freut sich dauernd. Warum auch nicht?... Ist doch der Priester von der Sohle bis zum Scheitel und vom Scheitel bis zur Sohle ein einziges Alleluja. Der Priester hat keine ungelösten Zweifel, die ihm den Kopf schwer machen. Mir ist das Leben kein Fragezeichen, sondern ein Ausrufungszeichen! Des Priesters Wahlspruch lautet: Sursum corda! Empor die Herzen! Er liest die Freuden nicht einzeln auf, sondern er erntet sie. Des Priesters Leben ist kein Trauerspiel, sondern eine Ode, ein Lobgesang an den Schöpfer. Des Priesters Leben ist keine Alltäglichkeit, sondern ein Gedicht, dessen Kehrreim nicht lauten darf: „Nur nicht Priester werden! Nur nicht Priester werden!", sondern: „Komm, folge mir!"

Wir müssen die Eltern aufklären, daß das priesterliche Leben kein Leben in der Fremdenlegion sei. Nicht jene sollen geistlich werden, die zum Auswurf des Lebens und der Gesellschaft gehören; denn Gott hat einen feinen, empfindlichen Geschmack; er findet bloß am Opfer Abels Gefallen und nicht an dem Kains. Ein Priester bringt der Familie keine Schande, sondern Ehre und noch etwas...

Segen!

Ein alter, ergrauter Pfarrer sprach mit einem Primizianten am Vorabend seiner Primiz. Der alte, wohlwollende Herr redete über den nächsten Tag. Er wickelte den Faden der längst entschwundenen Vergangenheit wieder ab, schilderte das morgige Freudenfest seines kleinen Gotteshauses und, nachdenklich geworden über die dahingegangene Zeit, erzählte er seinem geistigen Kinde ein bis jetzt streng gehütetes Geheimnis.

„Mein Sohn, als meine Kirche gebaut wurde, in der du morgen dein erstes heiliges Meßopfer darbringen wirst, klopfte ein junges Ehepaar an meine Türe. Sie kamen, um beim Bau der Kirche zu helfen, weil es damit gar so beschwerlich und langsam vorwärtsging. Sie erboten sich, unentgeltlich Taglöhnerarbeit zu leisten, Sand, Mörtel, Ziegel, Steine usw. zu fahren. Sie baten Gott, ihnen dafür als Lohn einen Sohn zu schenken und diesem dann die priesterliche Berufung zuteil werden zu lassen.

Das ist lange her", sagte der gütige alte Pfarrer, „das Ehepaar ist schon gestorben, ihre guten Herzen längst zu Staub zerfallen. Sie ruhen draußen auf unserem Gottesacker. Bete für sie, während deiner heiligen Messe.

Nach einem Monat schon die zweite Auflage!

Der mystische Leib Christi

als Grundprinzip der Aszetik. Aufbau des religiösen Lebens aus dem Corpus Christi mysticum.

Von Subregens Dr. Friedrich Jürgensmeier.

382 Seiten. Brosch. Mk. 6,40; kart. Mk. 7,20; geb. Mk. 8,40.

Ein summarisches Werk auf diesem Gebiete.

Das Werk stellt den „Christus der Herrlichkeit" in den Mittelpunkt des religiösen Lebens. Unsere Zeit verlangt nach einer ganzen Christus-Frömmigkeit. Wie der Gebetshaltung der Liturgie die Frömmigkeitshaltung zugrunde liegt: durch Christus zum Vater, so kann auch das religiöse Leben des einzelnen Kraft und Gestaltung empfangen aus der großen Christus-Wahrheit.
Das tiefe religiöse Suchen der Zeit findet seine Antwort in dem „einen Christus". In dieser Richtung arbeiten, heißt die tiefen Geistesströmungen der Zeit verstehen und mitdrängen in eine Richtung, aus der allein Sanierung und Klärung kommen kann. Klärung, damit der Erntereichtum reifen könne, den die Geistesströmung heute in sich trägt. Hier ist Gemeinschaft, gewaltiger, als sie je ein Menschengeist ersonnen.

Einige Urteile:

Den werdenden Priestern als Christen widmet Subregens Dr. F. Jürgensmeier sein ausgezeichnetes Werk und entwickelt darin den Aufbau des religiösen Lebens aus dem Corpus Christi mysticum. Das Werk wird demnächst eingehend gewürdigt werden. Viele Menschen wollen dem Primizianten ein gutes brauchbares Buch schenken. Hier ist es. Unvergleichlich wertvoll ist der Inhalt des Buches für das Priesterleben, zumal für seinen Beginn mit Weihe und Primiz. Nie im Leben als gerade in den ersten Priestertagen ist der Träger dieser Priesterwürde aufgeschlossener und empfänglicher für das, was ihm dieses Werk zu bieten hat: eine theologisch fundierte übernatürliche Auffassung seines Lebens und Berufes. Liegt doch das Grundziel der Arbeit darin, aus der biblisch dogmatischen Wahrheit des mystischen Leibes Christi eine einheitliche Aszetik, die das religiöse Leben als ein organisches Ganze zeigt, aufzubauen. *Salzb. Kirchenzeitung.*
Der Verfasser bietet einen sehr wesentlichen Beitrag zur Erneuerung des katholischen Frömmigkeitslebens, in dem heute ein tiefinnerer Drang nach einer zentralen Christusfrömmigkeit durchbricht. Das ausgezeichnete Werk führt in mystische Tiefen, bleibt aber durchaus klar und auch dem Verständnis des theologischen Laien zugänglich. *Schönere Zukunft.*

In zweiter Auflage erscheinen ferner:

Ihre Wege nach Rom

Eine Apologie des kath. Glaubens im Konvertitenmund. *Von Andrian-Werburg.*

318 S. Kart. Mk. 2,80, geb. Mk. 3,50

Aus allen Lagern des protestantischen Babylon kommen diese Wahrheitssucher nach Rom. Sie haben sich heimgefunden. In unserer heutigen oberflächlichen Zeit wiegt das Wort dieser aufrichtigen, geistigen Menschen besonders schwer, ihr Beispiel ist nicht nur eine Apologie für den katholischen Glauben, sondern auch ein Ansporn für den modernen Katholiken, sich in die Schätze unseres Glaubens zu vertiefen, sich ihn ganz zu eigen zu machen, aus ihm in der Fülle der Wahrheit zu leben. Hunderte läßt dieses vortreffliche Buch zu uns sprechen, und alle reden von der Leere der protestantischen Welt, aus der sie kamen, von dem Ungenügen diesseitiger Kultur, von dem Glück, das sie in der katholischen Kirche fanden. G. A. Lutterbeck S. J.

Im Schatten des Kirchturms

Stille Erlebnisse

Von Karl Pfleger

298 S. Kart. Mk. 3,–, geb. Mk. 3,80

Selten noch habe ich ein Buch in die Hand bekommen, das ich mit solch innerer Freude gelesen und wieder gelesen habe als dieses. In 52 besinnlichen Lesungen führt uns der Verfasser die Gemütswerte des Bauerntums während des Arbeitsjahres in Natur, Bauernwerk und Heim vor Augen und läßt sie zu uns sprechen. So kann nur einer schreiben, der die Nöte des heutigen Dorfes selbst erlebt hat, aber auch die ewigen Quellen seiner Gesundung kennt. Für stille Heimstunden und tiefer gehende Besprechungen in Jugendvereinen und am Abendtisch ist dies das richtige Buch. Reichspost.

Ein Brief voll Freude und Güte

Von P. Dr. Konst. Rösch O. M. C. 96 S. Kart. Mk. 1,35.

Ein Buch für Geistliche, Theologiestudierende und alle Bibelzirkel. Es ist eine praktische Erklärung des Briefes an die Philippergemeinde.

Aus dem Inhalt: Die Lieblingsgemeinde. — Apostelgeist. Ins Herz geschlossen. — Der Missionar in Ketten. — Die zwei Wagschalen. — Ein Schatten im Lichtbild. — Der Schritt in die Tiefe. — Sterne in der dunklen Welt. — Freundesliebe. — Schwerthiebe. — Die Umwertung aller Werte. — Dem Ziel entgegen. — Erdensinn und Himmelssinn. — Zwei Frauen. — Freudenstörer. — Der danklose Dank.

Ahnst du, wer sie waren? Deine lieben Eltern.

Wenn du morgen die Kirche betrittst, fühle dich wie daheim. Teuere Hände haben daran gearbeitet. Für dich wurde sie gebaut. Sage Dank für diese Leistung, für das Fahren von Sand und Ziegeln; sage den teueren, längst erkalteten Händen Dank für diese Kirche.

Und sage auch Dank für die andere Kirche: für deinen Leib, diesen Tempel des Heiligen Geistes. Auch diesen haben sie aufgebaut, jedes Staubkörnchen dazu beigesteuert.

Ihnen gehöre dein erster Segen. Ihnen gehöre das heutige Gebet deines überglücklichen Herzens und deine zum Gebet gefalteten Hände mögen den Glorienschein über ihren müden Häuptern bilden.

Tritt morgen leise auf. Hörst du nicht die aus der Tiefe heraufdringenden Klagen? Morgen wirst du reich sein! Benetze deine Fingerspitzen und labe die Zungen . . ."

Die Eltern, müde geworden, übersiedeln auf den Friedhof. Sie hinterlassen ihre Kinder wie einzelne Gesänge jenes Dankliedes, das zu singen sie keine Zeit mehr fanden.

Deines Lebens Danklied sei — das Gloria! *)

*) *Aus: Dr. Adalbert Schmiedt, Die Kämpfer Gottes. Vom Ideal des Priestertums. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Tihamér Tóth. (223 Seiten. kart. Mk. 2.80, geb Mk. 3.80.)*

Das ganz neuzeitlich eingestellte Buch zeigt uns das Ideal des Priestertums in seiner Größe, Erhabenheit und Schönheit. Ganz modern sind die Bilder und Gleichnisse, mit denen das Leben und Streben des Priesters verglichen wird. Die Gegenwart stellt den Priester vor ganz neue und schwierige Aufgaben und Probleme. Das Amt des Priesters ist in Wahrheit eine militia Christi, ein beständiger Kampf um Christus und seine heilige Kirche. Unsere Zeit ruft nach idealgesinnten, zeitaufgeschlossenen, lebensnahen und sozial eingestellten Priestern mit einem Herzen von Liebe, Güte und Verstehen für die Menschen.

Einige Kapitel aus dem Inhalt:

Der Sporn und der Glaskelch. — Im Dienste des Kelches. — Vom Schuhleisten — bis zur Seele. — Rauchlose Tage. — In der Engelsburg. — Die Ritter der Finsternis. — Prohaszkas Kuß. — Ecclesia praecedit. — Auf Du und Du mit dem Meister. — Im Kreuzfeuer der Augen. — Der Silberpfiff im Schilfrohr. — Der Tag der Priester. — Die moderne Pfarre. — Onkel Apostel. — Des Fichtensamens Traum. — Gedanken am Lebensabend. — Das Grab des unbekannten Priesters usw. —

Sacerdos et Hostia!

Opferpriester und Opfergabe.

Der erst vor wenigen Jahren verstorbene Weltpriester Leopold Giloteaux war in mehr als einem Sinne ein Kind unserer Zeit. Ausgerüstet mit der Bildung unseres Jahrhunderts, war er voll tiefen Verständnisses für die Not der Zeit, die er in den schwierigen Seelsorgsarbeiten der Kriegsjahre wie wenige kennen lernte.

Zugleich haben wir hier aber auch einen „Mystiker im Weltpriesterkleide" vor uns, der die altherkömmlichen Wege der Aszese ging, für den Demut, Armut, Keuschheit, Gehorsam, Gottes- und Nächstenliebe im Verein mit einem heroischen Opfergeist die Stufen waren, auf denen er zum Gipfel der Vollkommenheit und der mystischen Begnadung emporstieg.

Beschauung und Apostolat: damit ist die Eigenart dieses Priesterlebens gekennzeichnet. Leopold Giloteaux war innerlich wie ein Mönch und seeleneifrig wie ein Apostel.

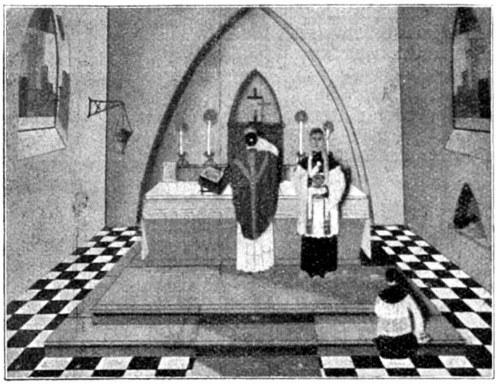
Es waren ihm nicht viele Jahre äußerer Tätigkeit im Dienste der Seelen beschieden. Dafür verzehrte er sich im Apostolat des Leidens. Auf dem Opferaltar einer langjährigen Krankheit suchte diese priesterliche Opferseele zu wirken im Geiste eines hl. Paulus, der schreiben konnte: „Nun freue ich mich der Leiden, die ich für euch erdulde. Ich leiste so für den Leib Christi, die Kirche, an meinem Fleische, was von den Leiden Christi noch aussteht."

In seiner Hingabe als Schlachtopfer an den Hohenpriester Christus ist Leopold Giloteaux ein Gegenstück zur hl. Theresia von Lisieux. Dem aufmerksamen

Eine Altartafel

mit Einsteckfiguren zur Darstellung des Verlaufs der heiligen Messe für den Religionsunterricht in der Grundschule.

Format 78×58 cm. Fester, doppelter Karton. Künstlerischer Vierfarbendruck mit 39 ausgestanzten Figuren des Priesters, der Meßdiener und der Meßgeräte und mit ausführlicher Anleitung zur Behandlung der Tafel.



Preis komplett

Mk. 6.80

ausschl. Porto u. Verp.

Die Tafel ist ein wichtiges Hilfsmittel, den Kindern der Grundschule im Religionsunterricht das Verständnis für die heilige Handlung leicht beizubringen, sowie auch die künftigen Messediener für ihr Amt vorzubereiten. Diese von Fölber entworfene und von kirchlichen Stellen empfohlene Tafel hat vor der älteren, im Auslande erschienenen Tafel den Vorzug, daß sie genau der deutschen Liturgie entspricht, daß der Altar in modernen architektonischen Formen von einfacher, edler Linienführung gehalten und von überraschend plastischer Wirkung ist.

Zur Ergänzung und Vertiefung des Unterrichts über das hl. Meßopfer sei empfehlend hingewiesen auf das kürzlich im gleichen Verlage erschienene Büchlein

Meßfeier des Grundschulkindes. Von Lehrerinnen der Grundschule. 2. verbesserte Auflage (6.—15. Taus.), 48 Seiten mit 19 Bildern. In steifem Kartonband. Preis: Einzeln **25** Pfg., von 20 Expl. an **20** Pfg. Probe-Exemplar postfrei gegen 20 Pfg.

Die kurzen, klaren Erläuterungen und die der kindlichen Denkweise angepaßten Gebete lassen die Kleinen hineinwachsen in rechte Aktivität bei der liturgischen Opferfeier. Die ansprechenden Bilder erleichtern das Folgen bei der heiligen Handlung. Wer dazu die hübsche Ausstattung des Büchleins sieht und den billigen Preis von 20 Pfg. in Betracht zieht, dem ist klar, wie berechtigt und notwendig die Herausgabe dieses Büchleins war.

Religionslehrer Peter Gebler,

Einführung in das Verständnis der heiligen Messe. 15 Seiten. 13 Pfg. 25 Exempl. Mk. 2,70; 50 Exempl. Mk. 4,50.

Ministrantenbüchlein. 10/11. Aufl. 16 Seiten. Mk. —,18.

Ein in der Praxis erprobtes Büchlein für die Hand der Anfänger im Altardienst unserer Ministranten. Es bringt die lateinischen Ministrantenworte in Frakturschrift und mit Betonungsangabe so, daß sie die Ministranten nicht falsch aussprechen können.

Anfang November erscheint:

Schulkind und Meßopfer

Ein Versuch, Kinder einzuführen in das Verständnis der Opferidee und der Meßliturgie. Von Gertrud Frenck. 64 S.

Kartoniert ca. Mk. 1,20

Ein rühmlichst bekannter Katechet schrieb über das Manuskript:

„Meiner Meinung nach ist das Manuskript inhaltlich u. methodisch gleich vorzüglich durchgearbeitet . . .; das Werk wird in den Händen der Lehrerschaft außerordentlich viel Gutes stiften."

In 9. Auflage erscheint soeben:

Thomas von Kempen

Nachfolge Christi

Aus dem Lat. übersetzt von M. Sailer

weil. Bischof von Regensburg

Neu herausgegeben von

P. Dr. Konstantin Rösch O. M. C.

285 Seiten, Dünndruck-Papier

geb. in Schwarz-Kunstleder Mk. 1.50

Billige Ausgabe Mk. 1,—

Leser wird die innere Verwandtschaft dieser beiden Seelen aus dem vorliegenden Werke ersichtlich werden. Beide sind Liebesmystiker. Beide gehen den „kleinen Weg", den Weg der kindlichen Hingabe an Gott bis zur letzten Vollendung.

Wie die hl. Theresia vom Kinde Jesu uns „die Geschichte einer Seele" geschenkt hat, worin sie ihre eigenen Gnadenwege und ihren innern Werdegang schildert, so hat uns Leopold Giloteaux sein „Geistliches Tagebuch" hinterlassen, das uns die Geheimnisse seines Innenlebens entschleiert.

Regens Paul Giloteaux, der Bruder des verewigten Dieners Gottes, hat dieses Tagebuch systematisch geordnet, um uns so einen tieferen und klareren Einblick in den Reichtum dieser hochbegnadeten Priesterseele zu vermitteln. Die beigefügten lebensgeschichtlichen Angaben sollen uns in den Stand setzen, die stufenweise Entwicklung dieses außergewöhnlichen Gnadenlebens leichter verfolgen zu können.

Es ist in der Tat eine Priesterseele von nicht gewöhnlicher Art, die sich uns in diesen Tagebuchblättern offenbart. Eine Priesterseele, deren Eigenart und Eigenwert ihren besten Ausdruck findet in den Worten, die auf seinem Grabstein stehen:

Fuit Victima Sacerdotii Sui
Et Sacerdos Suae Victimae —
Sein Priesterleben war ein Opferleben,
Er seines Opferlebens Opferpriester.

Aus dem Vorwort des soeben erschienenen Buches:

Leopold Giloteaux, **Eine priesterliche Opferseele.** Bearbeitet von P. Eugen Lense S. O. C. 167 Seiten. kart. Mk. 2,50; geb. Mk. 3,50.

Ein ideales Priesterleben, das ganz durchdrungen ist von der Idee, „Sacerdos et Victima" bekannt zu machen, den Priestern ein Vorbild zu geben und den Nichtpriestern das katholische Priestertum in seiner tiefen Opferidee begreiflich zu machen. Es ist ein Friedensbuch für alle, denen Kirche und Priestertum alles ist.

Ministerium Verbi

Lichtstrahlen des Evangeliums für Predigt und Prediger. Von Pfarrer Dr. Honnef.

Mehr als je muß der Prediger der göttlichen Wahrheiten heute auf dem Posten sein, um die ewigen unvergänglichen Werte des christlichen Glaubens tief hineinzusenken in die Herzen und Geister der Menschen, die ein neues Volkstum bauen wollen. Will der Prediger Richtlinien haben für seine bedeutsame Arbeit, dann gehe er in die Schule des Evangeliums und höre, was Christus und sein Apostel Paulus ihm sagen. Da findet er Feuer und Licht, Feuer, das ihn durchglüht, Licht, das ihm die Wege weist. Vox temporis, vox Dei sagt Kardinal Faulhaber. Die Predigt muß jeder Zeit gerecht werden und die Menschen jeder Zeit für Christus gefangen nehmen. Die gute Predigt ist Gottes Wort, zugleich aber Zeitwort, ein Ruf Gottes in die Zeit hinein. Das vorliegende Büchlein will dem Prediger zeigen, wie er beides vereint in weiser Synthese. Je stärker und wirkungsvoller die Predigt diese beiden Wesenselemente zum Ausdruck bringt, um so sicherer ist ihr der Erfolg, deshalb wird jeder Diener des Wortes Gottes gern zu diesem an Umfang kleinen, an wegweisendem Inhalt reichen Büchlein greifen.

Eine Leseprobe:

Das Licht auf dem Leuchter

Niemand zündet ein Licht an und deckt es zu mit einem Gefäße . . . Nein, er steckt es auf einen Leuchter, damit alle, die eintreten, das Licht sehen. Nichts ist ja verborgen, das nicht offenbar, nichts geheim, das nicht bekannt werden und ans Licht kommen soll. Achtet darauf, daß ihr recht hört. Denn wer hat, dem wird auch noch gegeben werden; wer aber nicht hat, dem wird auch noch genommen, was er zu haben meint."

Kein Priester wird diese Worte ohne innere Bewegung lesen können. Was der Herr seinen Aposteln sagt, gilt auch uns. Auch wir sind Lichtträger und Lichtbringer. Jeder von uns hat die heilige Pflicht, dafür zu sorgen, daß in seiner Gemeinde die Glaubenswahrheiten nicht verborgen bleiben, sondern allen durch Predigt, Christenlehre und Unterricht offenbar werden. Wehe dem, der diese Pflicht vernachlässigt!

P. Fr. Xaver Esser S. J.,

Neue Viertelstundenpredigten

Kurzpredigten

I. Von Advent bis Christi Himmelfahrt

124 Seiten. Kart. Mk. 1,35.

Diese neuen Viertelstundenpredigten zeigen dieselben Vorzüge wie die früher erschienenen des gleichen Verfassers. Sie haben gleichfalls ein klar umschriebenes Ziel, dem sie in großer Straffheit zustreben, ohne sich nach links oder rechts zu verlieren.

P. Hubert Reinartz,

Die sieben Schmerzen Mariens.

68 Seiten. Kart. Mk. 0,75.

Das Bild der Schmerzensmutter im Herzen der katholischen deutschen Mutter will unseren heutigen Frauen und Müttern, die in deutschen Landen früher so sehr verehrte und lieb gewordene Mutter der Schmerzen, vor allem die Pieta wieder nahebringen.

Ein Buch für Prediger geeignet als Triduum für Frauen und Mütter oder als fortlaufende Predigtreihe in Frauen- und Müttervereinen.

P. Dr. Leutfrid Signer O. M. Cap.,

Die Predigtanlage bei Michael Angelus v. Schorno O.M.Cap. (1631—1712). Ein Beitrag zur Geschichte des Barockschrifttums. XIII und 151 S. Mk. 4,—.

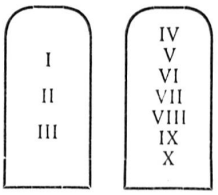
Das Buch beschäftigt sich mit dem bis jetzt ziemlich vernachlässigten Gebiet der deutschen Barockpredigt. Die Untersuchung dient aber nicht nur dem engeren Gebiet der deutschen Predigtgeschichte, sondern auch der weiteren deutschen Literatur überhaupt und der Kenntnis des schweizerischen Barock im besonderen.

Ein neues Predigtwerk von

Dr. Tihamér Tóth

Im Weinberg des Herrn. Predigten und Vorträge. ca. Mk. 4,50; geb. ca. Mk. 6,—. *Erscheint im November d. J.*

Die zehn Gebote. Predigten. Zwei Bände.
Bd. I: 3. Aufl. 312 S. Mk. 4,50; geb. Mk. 6,—.
Bd. II: 3. Aufl. 334 S. Mk. 4,50; geb. Mk. 6,—.



. . . Die hier gesammelten Predigten und Konferenzen besitzen die notwendigen Eigenschaften einer guten Predigt: wirkliches Verständnis für die Eigenart der Zeit und ihrer Menschen, packende Lebensnähe (die Beispiele und Anwendungen stammen alle aus dem Gegenwartsleben!), höchste „Wendigkeit", psychologisch weisen Aufbau. Sie rufen kraftvoll zu religiöser Erhebung, zu christlicher Tat auf; auch auf Laue und Gleichgültige werden sie wirken. Schönere Zukunft.

Christus und die Probleme unserer Zeit. Predigten. 4. Auflage. 60 S. Mk. 4,—; geb. Mk. 5,40.

. . . Tóth zeigt in höchst eindrucksvoller Weise, daß nur die Rückkehr zum Geiste Christi die Probleme der Gegenwart lösen und die Nöte der Zeit heilen kann; seine Ausführungen sind von tiefstem Verständnis für die Seele des modernen Menschen getragen, durch erfahrungsreiche Kenntnis des wirklichen Lebens ausgezeichnet und in ihrer großen Wirksamkeit ein begeisternder Aufruf zum Tatchristentum.

Jugendseelsorge. 416 Seiten. 2. Aufl. Mk. 6,—; kart. Mk. 6,60; geb. Mk. 8,—. Ein Meisterwerk zeitgemäßer Pädagogik.

Es wendet sich an alle Jugendseelsorger, Jugendführer und Religionslehrer, es hat aber auch allen anderen Erziehern und Lehrern viel zu geben, denn Erziehen ist ja in erster Linie Pflege der Seele.

Freiheit, Arbeit, Brot

Vorträge nach dem Weltrundschreiben der Päpste Leos XIII. und Pius' XI. über die soziale Frage.

Dem arbeitenden Volke zur Wahrheit und Klarheit dargeboten.

Von P. J. Drinck O. M. I.,

292 S. Kart. Mk. 3,80; geb. Mk. 4,80.

Vorträge für die Kanzel und im Verein! Vorträge für das Volk, für die Arbeiter, für die Arbeitslosen! Für die Ärmsten der Armen! Ein Buch für alle Seelsorger, für Arbeiterpräses, für Arbeiterseelsorger. Es will nicht nur trösten, sondern auch nach Wegen suchen zur Hilfe!

Er deckt das Licht zu, das er empfangen hat durch Beruf und Weihe, statt es leuchten zu lassen vor seiner Gemeinde. Er trägt Schuld, wenn in seiner Gemeinde mit der Kenntnis des Glaubens auch die Liebe zum Glauben, die Übung des Glaubens immer abnimmt. Er ist verantwortlich dafür, wenn die bösen Folgen sich zeigen, wenn der religiöse Eifer erlahmt, die Kirchenbesucher abwandern, die kirchlichen Vereine abmagern und absterben. Wenn das Licht zugedeckt ist, statt hell zu leuchten, muß Dunkelheit und Kälte eintreten. Wehe dem, der seine Berufspflicht, das Volk im Glauben zu unterweisen, vergißt! Das Wenige, das er hat, seine Auserwählung setzt er aufs Spiel, Berufsfreude, Berufsglück, Berufsfriede geht verloren. Aber dem wird gegeben werden, der immer aufs neue mit der Fackel des Evangeliums hineinleuchtet in die Tiefen der Menschenseelen, in das Leben der Familie, in Ehe und Kindererziehung, in das Ringen und Kämpfen der heranwachsenden Jungmänner und Jungfrauen — der unermüdlich Gerechtigkeit und Liebe verkündet als Grundkräfte der sozialen Wohlfahrt. Lucernam super candelabrum ponit, ut videant lumen! Was nützen alle Lichter auf dem Altar, wenn nicht das Licht auf der Kanzel leuchtet. Fides ex auditu! Die Predigt am Sonntag ist Leitstern einer ganzen Gemeinde für eine volle Woche. Sieben Tage muß dieses Licht weiterbrennen, suchenden, irrenden, zweifelnden, leidenden Menschen immer aufs neue den Weg zeigen! Ja, es wird dir gegeben werden ein gehäuftes Maß an Verdienst, an Heiligkeit, an Berufsfreude, an Herzensfrieden, wenn du dem Lichte gleichst, das im Leuchten, im Lichtspenden sich selbst aufzehrt.

ca. 126 Seiten. Kart. ca. Mk. 2,—; geb. ca. Mk. 3,—.

Gedanken über das Eigentum und seine Verwendung

Von P. Adolf Rodewyk S. J.

Wir stehen an einer Wende großen Stils. Die Ereignisse der letzten Monate bedeuten zweifellos Geschichte und Schicksal für Deutschland. Niemand kann an den hier gegebenen Tatsachen vorübergehen, wenn er gewillt ist, am Wohl von Volk und Vaterland mitzuarbeiten.

Aufbau der Wirtschaft — diese Frage beschäftigt zur Zeit alle Gemüter. Sauberkeit in Handel und Wandel gegenüber der erschreckend großen Korruption, die sich eingefressen hat, ist die große Losung, die unermüdlich betont werden muß.

Auch die katholische Kirche ist sich des Ernstes der Lage bewußt. Von hoher kirchlicher Warte aus stellt die bahnbrechende Enzyklika „Quadragesimo anno" alle, ob Politiker, ob Wirtschaftler, vor die heilige Aufgabe, Wegbereiter zu sein zu einer neuen gesellschaftlichen Ordnung, in der der Berufsstand und der Mensch im Mittelpunkt steht.

An diesen Zielen wird der Katholik um so lieber mitarbeiten, weil gerade die katholischen Grundsätze geeignet sind, eine gesunde Güterverteilung sicher zu stellen.

Im vorliegenden Buch werden die brennendsten Zeitfragen beleuchtet, die eine Lösung heischen, um Wirtschaft und Gesellschaft in christlichem Sinne zu erneuern. Der Verfasser versteht es meisterhaft, die katholische Auffassung in kurzer, leichtverständlicher und freimütiger Art darzulegen und die großen sozialen Gedanken und Pläne eines Pius XI. aufzurollen. Beim Durchlesen kann man sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß es uns tatsächlich besser ginge, wenn die Lehren und Gebote der Kirche nicht so leichtfertig von vielen mißachtet würden.

Der Verfasser bleibt nicht in weltfernen Theorien stecken, sondern zeigt auch dem Einzelnen, was er zu tun und zu lassen hat, um ganz persönlich an dem Ausgleich der Gegensätze mitzuarbeiten. Er geht scharf mit dem Liberalismus, dem marxistischen Sozialismus und dem Kommunismus ins Gericht. Es sind freilich nicht immer angenehme Wahrheiten, die da vorgebracht werden, aber alles ist fest unterbaut mit den gediegenen Lehren und Erfahrungen der Kirche. Es wäre zu wünschen, daß noch viel mehr in dieser durchaus positiven Art über alle diese Fragen geredet und auch gepredigt würde, als es bislang geschah.

Jugendbücher

für Jungen und Mädel

zeitgemäß und spannend

Emilie Burghardt,

Das Kirchenjahr. Legenden und andere Erzählungen. Illustriert von Tilde Eisgruber. 196 Seiten. Kart. ca. Mk. 2,50; ca. Mk. 3,50.

Ein neues prächtiges Buch von Emilie Burghardt. Ein wunderbarer Hauch köstlicher Poesie durchzieht die reizenden Legenden und Geschichten. Es ist nicht bloß für Kinder, für die es in erster Linie geschrieben ist, sondern auch Erwachsene werden ihre helle Freude daran haben.

Margarete von Olfers,

Die Margaretenkönigin. Erzählung von einem kleinen Mädchen. 130 S. Reich illustriert von L. Kuhenheim-Sarrasin. Kart. Mk. 1,80; geb. Mk. 2,80.

Die Geschichte eines kleinen Mädchens. Froh und unbekümmert, wie die Margaretenblume am Feldrand, entfaltet sich das Leben eines kleinen Mädchens, das als jüngstes in einem großen, fröhlichen Geschwisterkreis steht, eine Königinnenkrone trägt und uneingeschränkt herrscht, bis die Schulzeit und der Ernst des Lebens beginnt.

Franz J. Hagel,

Zwanzig Jahre in Deutsch-Südwest. 160 Seiten. Reich illustriert. Kart. Mk. ca. 2,—; geb. Mk. ca. 2,85.

Erlebnisse eines Helden der Pflicht im fernen Südwest. Freud und Leid, Opfermut und stilles Heldentum sind spannend geschildert; nicht weniger das Leben in der Steppe, sowie die Kämpfe mit den wilden Tieren. Ein ideales Buch, an dem sich unsere Jugend begeistern kann.

Willibrord Menke,

Drei Nächte im Feuertal. Spannende Erlebnisse zweier Jungen unter Beduinen. 126 Seiten. Kart. Mk. ca. 1,80; geb. Mk. ca. 2,80.

Willibrord Menke gehört in die Reihe unserer besten Jugendschriftsteller. Hinter seinen phantasievollen Abenteuergeschichten steht ein tiefer Lebensernst, überragt durch Freundestreue und Kameradschaft. Im „Feuertal" begleiten wir zwei wackere frische Jungen, Taidor und Willi, auf einer Wanderung durch Palästina zum Toten Meer. Zwei Jungen aus dem wirklichen Leben, voll Entdeckerfreude, Abenteuerlust und Wagemut. Auf gefahrvollen Wegen begleiten wir sie durch weite Steppen bei brennender Sonnenhitze — ohne Wasser — in ständiger Angst vor Hyänen und Schakalen bis zur Gefangennahme durch räuberische Beduinen und nach fast übermenschlichen Anstrengungen zur Befreiung und Wiedervereinigung der beiden Freunde.

Ein Jugendbuch, das begeistert von unseren Buben aufgenommen werden wird.

Unter Christen, Soldaten und Räubern. 2. Aufl. 160 Seiten. Mit vielen Bildern. Kart. Mk. 2,—; geb. Mk. 2,85.

Ein Heldenleben unserer Tage: das Werden und Ringen eines gottbegeisterten jungen Chinamissionars, sein Arbeiten und Sterben durch eine kommunistische Räuberbande. Es ist ein Heldenleben unserer Tage, das leider mitten in einem erfolgreichen Arbeiten unter den größten Gefahren auf dem dornenvollsten Missionsgebiet Chinas, dem der Provinz Fukien, ein so jähes Ende fand.

Ein Jugendbuch, ein Volksbuch, wie wir wenige besitzen! Packend, lebenswahr und voll heiligen, heldenmütigen Opfersinnes. Roman, Kriegsbuch und Heiligenleben in einem. Es zeigt uns die ganze Größe des katholischen Menschen, vor allem des katholischen Heidenmissionars. Missionsfreund.

Schuldirektor Thalhammer,

Erlefried, der Holzerbub. ca. 80 S. Kart. ca. Mk. 1,60; geb. ca. Mk. 2,50.

Ein Lebensweg von Wald und Feld zum weißen Gott im Altarhäuschen. Ein Buch des Lebens. Erlefried erlebt die grüne Waldheimat und ihre Wunder. Er erlebt die stille Abgeschiedenheit und ihre Geheimnisse. So erlebt er auch das Wunder um den kleinen weißen Gott im Sakrament. Dieses Erlebnis gestaltet sein Leben. Er wird selbst der große Sohn und der getreue Apostel seiner Heimat. Ein Buch vom Weltwandern und Gottfinden, schlicht und so wertvoll.

Manches Mißtrauen gegen die Kirche würde damit schwinden.

Was dem Büchlein seinen besonderen Reiz verleiht, ist die Stimmung eines frohen Vertrauens auf Gottes Vatergüte, die uns durch Wirtschaftskrisen und materielle Not den Weg zur himmlischen Heimat führen will.

Das Büchlein bietet in packender, volkstümlicher Sprache so reichhaltiges Material, daß jeder, der es liest, es unbedingt weiter empfehlen wird.

Betr. *P. Adolf Rodewyk, S. J.*, **Unser Geld und Gut.** 128 S. Kart. Mk. 1,60; geb. Mk. 2,50.

Familienkunde u. Seelsorge

Der Pfarrer hat zur Familienkunde seit jeher gute Beziehungen gehabt. Ist er doch der treue Hüter des wichtigsten familiengeschichtlichen Quellenmaterials, der Kirchenbücher. Aber nur selten hat man daran gedacht, daß die Familienkunde ein wertvolles Hilfsmittel in der Seelsorge sein kann. Da heute die Familienkunde von Staatswegen sehr gefördert wird, dürfte an dieser Stelle ein Hinweis auf ihre Bedeutung für die Seelsorge angebracht sein.

Zunächst einmal ist die Beschäftigung mit der Familiengeschichte eine sehr edle Beschäftigung. Der Seelsorger, der sich um die Freizeitgestaltung seiner Gläubigen bekümmert, kann es nur begrüßen, wenn seine Schutzbefohlenen, besonders auch die Jugendlichen, sich mit der Familienkunde befassen; sie werden vor vielen Gefahren bewahrt. Wenn man der Sorge für gute Unterhaltung, für guten Lesestoff usw. Zeit und Geld gern opfert, dann dürfte auch die Förderung der Familienkunde bei Jung und Alt am Platze sein.

Ein Nutzen, den die Beschäftigung mit der Familienkunde bringt, ist die Wertschätzung des Alten. Der Mensch ist, besonders in seiner Jugend, nur zu leicht geneigt, sich wichtig zu nehmen, seine Lebensanschauung, seine Gedanken für unbedingt richtig zu halten und das überkommene Alte zu mißachten. Wer sich mit dem Tun und Lassen seiner Vorfahren beschäftigt, wird erkennen, daß auch sie gekämpft haben, daß sie mit vieler Mühe, vielem Schweiß ihr Besitztum erworben oder vermehrt haben; er wird einsehen, daß es Menschen waren, vor denen er vielleicht die höchste Achtung haben muß und daß er sich Mühe geben muß, es ihnen gleich zu tun. Er wird dann auch das, was er von ihnen bekommen hat, treu bewahren, wird mit seinen Verhältnissen leichter zufrieden sein und sich vor falscher Großmannssucht hüten. Wichtig ist das besonders für unsere Bauern, denn der Bauernstand ist um so gesunder, je mehr er am Altgewordenen festhält.

Der größte Nutzen, der für die Seelsorger aus der Beschäftigung mit der Familiengeschichte sich ergibt, ist die Förderung der Charakterbildung. Wer Familienkunde treibt, lernt, weniger auf den Vorteil des Augenblicks als auf die Zukunft zu achten. Er weiß, daß ein Fehltritt, eine Dummheit, die er begeht, noch in spätern Zeiten seinem Namen ein Makel aufdrückt. Wichtiger noch ist das Positive. Unsere Vorfahren haben meist ein gutes, rechtschaffenes Leben geführt. Damals galt noch alte Zucht und alte Sitte. Aus den Brüderschaftsakten, aus Stiftungsverzeichnissen der Kirchen und Kapellen, aus den Aufzeichnungen über fromme Sammlungen geht ihre religiöse Gesinnung klar und deutlich hervor.

Auch in den Sterberegistern finden sich vielfach Angaben über Frömmigkeit und Charakter der Vorfahren. Mancher Spruch an alten Häusern wird durch die Familiengeschichte wieder lebendig gemacht, die Beziehung zum Hausbauer wird hergestellt. Auf die Vererbungslehre und ihre Bedeutung für die Charakterbildung braucht nur kurz hingewiesen zu werden.

Hier sei nur noch die Rede von der besonderen Bedeutung der Familiengeschichte für die Diaspora. Der Diasporaseelsorger muß es immer wieder beklagen, daß die Menschen, wenn sie aus dem Mutterboden der Heimat herausgerissen werden, leicht alle Bindungen verlieren. Da ist es Pflicht der Geistlichen dafür zu sorgen, daß die vorhandenen Verbindungen mit der Heimat erhalten, die abgebrochenen wieder angeknüpft werden. Die Kenntnis der Verwandtschaft im Heimatlande, der gelegentliche Besuch der näheren und entfernteren Verwandten kann dem Festhalten am Glau-

Schöne und wertvolle neue Bücher

die in den nächsten zwei Monaten erscheinen:

Pfarrer Dr. Wilk,

Leben der Heiligen. 350 Seiten. Geb. ca. Mk. 4,80.

Das Werk ist inhaltlich eine Kirchengeschichte in Einzelbildern. Es ist aber keine bloße Darstellung der Lebensschicksale der einzelnen Heiligen, sondern damit verbindet der Verfasser eine Darstellung der wichtigsten Ereignisse der Kirchengeschichte. Dem universalen Charakter der katholischen Kirche entsprechend sind „alle Nationen" berücksichtigt. Auch das katholische Osteuropa kommt zur Sprache, das ja im allgemeinen weniger bekannt ist. Daneben stehen die sozialen Heiligen im Vordergrunde, die in ihrem Wirken der Selbstsucht die Liebe, dem Unrecht die Gerechtigkeit gegenüberstellten und dadurch dem Liebesgebot „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" Kraft und Leben verliehen.

Petrus Canisius,

Katholische Marienverehrung und lauteres Christentum. Herausgegeben von P. Jos. Jordan S. J. ca. 300 Seiten. Kart. ca. Mk. 4,80; geb. ca. Mk. 5,80.

Dieses Werk will zur Verherrlichung unseres neuen deutschen Heiligen und Kirchenlehrers beitragen. Einer der bedeutendsten Theologen, die das 19. Jahrhundert in Deutschland hervorgebracht hat, Professor Dr. Scheeben, bezeichnet das Werk des heiligen Canisius als eine klassische Verteidigung der ganzen katholischen Lehre über Maria.

P. Charles S. J.,

Gott unser Ziel. 33 Betrachtungen. Übersetzt von einer Ordensfrau. ca 213 Seiten. Geb. ca. Mk. 3,—.

Mit großer Spannung wird von den Besitzern der beiden vorangegangenen Bändchen „Unser Leben ein Gebet" (Mk. 3,20) — und „Unser Wandel mit Gott" (Mk. 3,—) dieses letzte Bändchen erwartet. P. Charles weist uns über alle Methoden, über alle äußerliche Vollkommenheit hinaus auf das eine Ziel hin: Gott. Ihn in allen Dingen im Auge zu haben, ihn allein, ihn auch in den kleinen Gelegenheiten des Alltags, das macht den wahren Christen.

E. Falter,

Frühes Erkennen — Frohes Bekennen. 208 Seiten. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Donders. Kart. ca. Mk. 3,—; geb. ca. Mk. 4,—.

An Hand von Tagebuchaufzeichnungen eines Dezenniums (1919—29) sehen wir das innere Wachsen und Reifen einer Seele auf dem Wege zur katholischen Kirche. Die Untersekundanerin der ersten Nachkriegs- und Revolutionszeit, beginnt die Aufzeichnungen mit den Zweifeln, die ein liberaler Konfirmandenunterricht hineingetragen hatte in die kindlich-gläubige Frömmigkeit. Radikale Einstellung und backfischmäßiger Stil kennzeichnen den I. Teil „Auf der Suche nach Wahrheit", von dem sich der II. Teil „Erkenntnis der Wahrheit" und der III. Teil „Im Vollbesitz der Wahrheit" zunehmend u. wachsend mit der inneren Reife merklich abheben.

Dr. Franz Stetter,

Der heilige Vinzenz von Paul. Der Heros der Karitas und Reformator des Klerus. Ein Heiligenleben im 17. Jahrhundert. 208 Seiten. Mit vielen Bildern. Kart. ca. Mk. 3,50; geb. ca. Mk. 4,50.

Zum hundertjährigen Jubiläum der Vinzenzvereine wird man das Erscheinen der Biographie über den Heros der Karitas, den Reformator des Klerus, den Stifter der Barmherzigen Schwestern und der Lazaristen freudig begrüßen.

* * *

Dr. Margrit Csaba,

Was ein heranwachsendes Mädchen wissen muß. Mit einem Geleitwort von Professor Dr. Tihamér Tóth. Illustriert von L. Marton. ca. 200 Seiten. Kart. ca. Mk. 2,80, geb. ca. Mk. 3.80.

Wie schon der Titel sagt, behandelt das Buch die verschiedensten Lebensfragen in den Entwicklungsjahren der weiblichen Jugend. Wie sich die heranwachsenden jungen Mädchen seelisch und körperlich rein erhalten, wie sie sich zu den verschiedensten Fragen stellen sollen, um sich auf ihren natürlichen Beruf vorzubereiten. Beim Sport, Vergnügen, Mode, Freundschaften, Lektüre. Es erklärt ihnen die Bedeutung des reinen Lebens und wie sie sich vor den Gefahren der Straße, den Versuchungen, der Leidenschaften hüten sollen, und gibt ihnen wertvolle Ratschläge. Daß es von einer Ärztin geschrieben ist, macht es besonders wertvoll.

J. Gerely,

Wege des Mädchens von heute. Mit einem Geleitwort von Professor Dr. Tihamér Tóth. 220 Seiten. Kart. Mk. 2,80, geb. Mk. 3,80.

Das moderne Leben stellt die Mädchen vor neue Probleme. Aus dem geschützten Heim herausgetreten, stehen sie mitten im Lebenskampf. Die gesellschaftlichen Lebensformen wurden freier für sie, die Gefahren dagegen haben sich vermehrt. Diese Gefahren und den Kampf gegen sie behandelt das Buch, das sich an Mädchen wendet, sowohl im Backfischalter, als auch in reiferen Jahren, nicht weniger aber auch an alle Mütter und Lehrerinnen und an alle diejenigen, die sich für das Leben des heutigen Mädchens interessieren.

ben sehr dienlich sein, kann auch Bekanntschaften mit Katholiken anbahnen und dadurch das Mischehenelend etwas eindämmen. Übrigens wirkt erfahrungsgemäß auch schon der Gedanke, daß die Vorfahren alle eines Glaubens waren, gewaltig auf die Nachkommen ein. Die Familienkunde kann hier also vorzüglichste Dienste tun.

Bisher war es schwer für den Seelsorger, die Familiengeschichte in seiner Pfarrei zu pflegen. Das ist nun durch ein in unserm Verlag erschienenes Büchlein (Preis 35 Pfg.) sehr erleichtert, durch das Büchlein des bekannten Familienforschers „Franz Honselmann: Familienkunde und Familienforschung. Eine Anleitung für die deutsche Schule." Klar und leicht faßlich wird in diesem Heftchen dargestellt, wie man sich Ahnen- und Stammtafeln anlegen kann, wie man sie ausgestaltet, wie man weitere Nachrichten über die Vorfahren sammelt. Das Büchlein dürfte nicht nur in Schulen am Platze sein, sondern auch zur Einführung der Familiengeschichte in den Vereinen gute Dienste leisten. Mancher Geistliche wird es sicher auch jungen Eheleuten in die Hand geben. Aber auch jedem anderen, der sich mit Familiengeschichte abgeben will, wird das Büchlein viel Nutzen bringen und herzlich erfreuen.

Schöninghs Arbeitsbogen für den deutschen Gesamtunterricht

Herausgegeben von Dr. Theodor Schwerdt

Preis jedes Bogens nur **10 Pfg.** Doppelbogen **20 Pfg.**

Gottes- Bog. 1/2 **Alle Engel freuen sich.** Beichterzähl.
welt: Bog. 3/4 **Weiße Kerzen.** Erskommuniongesch.
Bog. 5 **Allerseelenmonat.** Erzählungen.
Bog. 6 **Für d. Passionszeit.** „Oberammergau"

Religiöser Sozialismus

Von Dr. P. Benedikt Beham O. S. B. 94 Seiten. Mk. 4,40.

Der Verfasser hat mit großer Gewissenhaftigkeit die weitverzweigte Literatur der heutigen religiös-sozialistischen Bewegung und das Schrifttum über sie durchforscht und bringt mit unbedingter Objektivität in konziser jeder Vielrederei abholder Form die Hauptprobleme des Entstehens und der Gedankenwelt der Bewegung zur Darstellung.

Das Hohe Lied

Übersetzt und erklärt von Prof. Dr. Edmund Kalt. 64 Seiten. Kart. Mk. 1,20.

Die Erklärung des Hohenliedes sieht die Erhabenheit der biblischen Dichtung in der von hoher prophetischer Warte aus geschauten Entwicklung des idealen Gottesreiches auf Erden, in seiner alttestamentlichen Vorbereitung und in seiner messianischen Erfüllung bis zur Vollendung in der Endzeit.

Küster- und Ministrantendienst

Von Hartmann. 3. Auflage. Besorgt von Pfarrer Leinenweber. ca. 200 Seiten. Kart. ca. Mk. 2,80; geb. Mk. ca. 3,80.

Nach jahrelangem Vergriffensein erscheint das Büchlein endlich in neuer Auflage. Geistliche aus verschiedenen Diözesen und Küster haben mitgearbeitet, so daß jetzt ein Werk vorliegt, das vor allem auch „praktisch" ganz auf der Höhe ist.

In neuer Auflage erscheinen:

Katholische Moraltheologie

unter Berücksichtigung des deutschen, österreichischen und schweizerischen Rechtes kurz zusammengestellt von

P. Dr. Heribert Jone O. M. C.

5. vollständig neubearbeitete Auflage. 687 Seiten Dünndruckpapier, Taschenformat, ca. Mk. 6.50; biegs. Ganzl. ca. Mk. 8,—.

Innerhalb zweier Jahre bereits die 5. Auflage. Diese Tatsache beweist besser als alle Darlegungen, welchen Platz sich dieses Werk in der theologischen Literatur erworben hat. Es orientiert leicht und schnell in Moralfragen, ganz besonders, wenn es sich um Feststellung oder Anwendung der Bestimmungen des kanonischen Rechtes in einzelnen Gewissenfällen handelt. Darüber hinaus bietet das Buch kurze, aber systematische Einführungen in die einzelnen Moralfragen unter Zugrundelegung der Prinzipien und kirchlichen Erlasse, so daß das Ganze einen bündigen und klaren Überblick über die ganze Moraltheologie bietet. Das Werk eignet sich darum auch vorzüglich als Wiederholungsbuch für die Cura-Prüfungen. Mit seinen klaren, bestimmten Entscheidungen ist es aber auch dem Laien ein eindeutiger Führer.

* * *

Ein Leben des Lichtes. Lebensbild der Schwester Maria Bonaventura Fink v. U. L. F. **2.** Auflage. 256 Seiten mit 11 Abbildungen. Kart. Mk. 3,60; geb. Mk. 4,80.

Es ist ein Vorbild des übernatürlichen Lebens in vollkommener Verehrung Mariens. Nicht äußere Wundertaten sind es, welche in diesem begnadigten Leben erzählt werden, sondern die Wunder des Innenlebens, des Heranwachsens aus einer begabten natürlichen Anlage zu hoher Begabung für die unvergänglichen Werte der Seele. Das ganze Buch ist ein Loblied auf die wahre Andacht zu Maria, das durch Schwester Maria Bonaventuras Leben aufs herrlichste vorgetragen und von einer armen Schulschwester von U. L. Fr. mit viel Verständnis niedergeschrieben ist. Wem echte, gediegene Frömmigkeit Herzenssache ist, der möge dieses „Leben des Lichtes" zur Hand nehmen und weitestens verbreiten.

* * *

Dr. I. Klug,

Die Tiefen der Seele. Moralpsychologische Studien. **7.** Auflage. 463 Seiten. Brosch. Mk. 6,30; geb. Mk. 7,65.

Alle, denen die Arbeit an den Seelen anvertraut ist, wie Priester insbesondere, dann auch alle Erzieher, müssen sich darüber unterrichten und ich wüßte nicht, wie sie es besser könnten als durch die Lektüre dieses Werkes. P. Heribert Holzapfel.

Ein Sonntagsbuch. 58. Tausend. 606 Seiten. Geb. Mk. 6,30.

Wahrhaftig ein Sonntagsbuch! Wer es liest, in dessen Seele muß es Sonntag werden, heller strahlender Sonntag.

Kämpfer und Sieger. Lebensbilder heroischer Menschen. 428 Seiten. 14. Tausend. Geb. Mk. 5,40.

Enthält Lebensbilder des hl. Augustinus, Ambrosius, Bonifatius, Maria Stuart und Maria Ward.

Ringende und Reife. Lebensbilder vollendeter Menschen. 473 Seiten. 29. Tausend. Mit Bildern. Geb. Mk. 5,40.

Enthält sieben Lebensbilder: Franz von Assisi, Antonius von Padua, Elisabeth von Thüringen, Heinrich Suso (Seuse), Ignatius von Loyola, Thomas Morus und Johannes Vianney.

Das ewige Heimweh. 469 Seiten. **61.** Tausend. Geb. Mk. 4,80.

Ein Roman für Leidträger und Gottsucher. Er bringt Trost für alle jene, denen der grausame Tod liebe Menschen nahm, denen wir nachschauen und die uns grüßen aus seligem Lande, zu dem dieses Buch eine goldene Brücke baut.

Paul Keller,

Gold und Myrrhe. 56.—60. Tausend. 208 Seiten. Geb. Mk. 2,85.

Echte Heimatgeschichten von einem, der das Volk kennt und in ihm verwurzelt war. Dreißig Geschichten erzählen von kleinen Leuten und ihren Dingen, aber so humorvoll spannend und herzig, daß sich bald Bilder vom Humor Spitzweg'scher Romantik entrollen, und bald wieder solche von der Innigkeit und Wärme eines Schwind und Richter.

Zum Erlösungs-Jubeljahr

Der Heilige Vater hat das heilige Jahr mit der heiligen Stunde begonnen, weil Jesus mit ihr seine Passion gleichfalls einleitete.

Der Heilige Vater hat die Übung der heiligen Stunde mit neuen, großen Ablässen bereichert.

Der Heilige Vater fordert schriftlich und mündlich zum fleißigen Halten der heiligen Stunde auf und zwar öffentlich in den Kirchen und privatim daheim.

Stoff und Anregung dazu findet man in dem Büchlein **„Weihestunden"** von P. Hartz. Es ist eines der besten und das umfangreichste, das auf diesem Gebiete bis jetzt in Deutschland erschienen ist. Es bietet zwölf Betrachtungen nebst den Gebeten. 122 Seiten stark. Preis 1,05 ℳ.

260000 Exemplare sind jetzt verbreitet!

P. Rösch

Das Neue Testament

600 Seiten, 5 farbige Karten und 1 Tempelskizze

Die Ausgabe von P. Rösch wird als **„beste deutsche Übersetzung"** bezeichnet. Ein Beweis für ihre Vorzüge ist die bisherige Verbreitung in über 260000 Exemplaren.

Familienausgabe:

(16×24 cm) Reich illustriert mit Bildern von Fugel, Dürer und Doré. Ganzleinen Mk. 4,80.

ff. Geschenkausgabe in schwarzem Kunstleder mit reicher Goldverzierung und Geschenkkarton Mk. 7,50.

Kleinere Ausgaben:

Einfache Ausgabe (Format 11×16,5 cm)
Ganzleinen Mk. 1,60
ab 32 Expl. Mk. 1,55
ab 100 Expl. Mk. 1,50

Geschenkausgaben (Format 11×16,5 cm)
Ganzleinen Mk. 3,—
Ballonleinen Mk. 4,—
Schwarz Leder Goldschnitt Mk. 6,60

Kleine Ausgabe (Format 9×13 cm)
Ballonleinen od. schw. Kunstleder Mk. 2,50
Ganzleder Goldschnitt Mk. 3,80

Wertbücher für unsere Zeit
Bücher der Lebensfreude
Bücher der Lebenskunde

sind die Bücher von

Dr. F. E. May

Wie erziehen? Moderne Gedanken zur Erziehungslehre. 203 Seiten. 13 Bilder.

Der zeitgemäße Redner. Ein Führer zum Lebenserfolg. 224 Seiten. Mit Bildern.

Mehr Sonne. Ein Buch der Lebensfreude. 2. Aufl. 155 Seiten. 12 Bilder

Die glückliche Ehe. Ein ethischer Lebensführer. 2. Aufl. 199 Seiten. 6 Bilder.

Um dein Lebensglück. Ein Wegweiser durch die modernen Sexualfragen. 218 Seiten.

Jetzt in billigen (gebundenen)

Volksausgaben zu Mk. 2,70

Das Hohelied urgermanischer Tugend und deutscher Heldenkraft

Illustrierte Volksausgabe

Quart-Format. 216 Seiten. Mit 12 Duplex Lichtbildern zahlreichen Vollbildern und Abbildungen. Ganzleinen Mk. **4,80.**

Das gewaltige deutsche Epos. Weber singt von germanischer Kraft und Freiheit, vom Kampfe des Christentums mit den heidnischen Sachsen. Die Handlung bringt reiche kulturgeschichtliche Tatsachen in dichterischem Kleide aus der Vorzeit unserer Ahnen. Der edle, aufrechte Germane steht den tückischen Welschen gegenüber. **Er und seine Schicksale sind mehr als je symbolisch für das ganze deutsche Volk.**

Neue Romane-Gedichte

G. H. Daub, **Adel im Bauernblut.** 2. Auflage. 277 Seiten. Kart. ca. Mk. 2,80; geb. ca. Mk. 3,80.

Es ist die Geschichte eines Hofbesitzers, dem ein widriges Geschick das Studium unmöglich gemacht hatte, der aber im Gegensatz zu einem benachbarten jungen gräflichen Herrn den wahren Adel in sich hat und schließlich dessen Schwester heiratet. Das Buch ist reich an ernsten und heiteren Geschehnissen. Man lernt prächtige lebenswahr gezeichnete Charaktere aus Bauern-, Gelehrten- und Adelskreisen kennen. Wie ein strebsames Talent sich durch die kulturellen, sozialen und literarischen Strömungen seiner Zeit hindurch arbeitet, um nachher durch gefestigte Anschauungen sein Lebensglück zu finden, das ist der goldene Kern dieses Buches.

A. Gunthoff, **Ungepflügte Äcker.** 219 Seiten. Kart .ca. Mk. 3,—; geb. ca. Mk. 4,—.

Ein Buch, das uns die Liebe zur Heimat schenkt. Menschen der Berge, Menschen der Heide — schollentreu, doch artverschieden, zwei Welten. Zwischen beiden der Lebensweg der armen Häuslertochter Gina. Schuld und Schicksal ketten die Heldin, das Kind der Berge, an den Heidehof, der ihr erst nach hartem Ringen mit sich selbst zur Heimat wird. Muttersorgen und mühsame Arbeit von früh bis spät bringen ihr erst dann den Frieden des Herzens, als sie erkennt, daß nur der, der Liebe gibt, auch Liebe erntet. Auch in erzieherischer Hinsicht hat das Buch viel zu sagen.

O. Berneder, **Der Junge von Altegermühl. 3.** Aufl. 317 S. Geb. Mk. 4,50.

Der Junge von Altegermühl hat sich die Gunst der Jugend erworben. Als jüngster Sohn eines reichen Müllers, dessen Träumen und Sinnen darauf geht, einen Studenten oder gar einen Priester zu haben, wird er überredet zu studieren, obwohl er mit ganzem Herzen an der Mühle und der Landwirtschaft hängt. Über die Schwierigkeiten des Lebens im Konvikt und an der Schule kommt er immer wieder hinweg durch seine innige Freundschaft mit einem Klassenkameraden. Aber schließlich zerbricht er doch an der seelischen Not des aufgezwungenen Studiums.

* * *

Richard von Schaukal,
Herbsthöhe. Neue Gedichte (1921—1933). 110 Seiten. geh. Mk. 2,50; geb. Mk. 3,60. Liebhaberabzüge vom Autor beziffert und gezeichnet auf Bütten Mk. 10,—.

Richard von Schaukal steht nach dem Urteil der maßgebenden Literaturgeschichte als Lyriker neben Stephan George, wie sie dem Prosaisten neben Theodor Haecker und Karl Kraus stellt. Wenn der Meister nach mehr als zehn Jahren ein neues lyrisches Werk, das gesichtete Ergebnis seiner reifsten Schöpfung bietet, erübrigt es sich, auf dessen Bedeutung hinzuweiscn.

Christoph Flaskamp,
Der lange Weg. Gedichte. ca. 144 S. Kart. Mk. 2,70; geb. Mk. 3,75.

Nach langen Jahren schenkt uns Flaskamp ein neues Werk — eine reiche Ernte langjährigen Schaffens.

Erschienen sind alle hier genannten Bücher im Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Das Neue Testament

unser bestes Volks- und Familienbuch

Von P. B. van Acken S. J.

Was der heilige Paulus seinem Schüler Timotheus schreibt, gilt nicht nur für den Priester und Ordensmann, nein es ist das vom Geiste Gottes für alle Laien niedergeschriebene Urteil über den Nutzen der Schriftlesung: „Du kennst von Kindheit auf die Heiligen Schriften. Sie können dich unterweisen über das Heil durch den Glauben in Christus Jesus. Jede Schrift, von Gott eingegeben, ist nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Zurechtweisung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit. So soll der Mann Gottes vollkommen werden, ausgerüstet zu jedem guten Werke." (2. Tim. 3, 15—17.)

Die höchste kirchliche Autorität hat wiederholt den Wunsch ausgesprochen: In den christlichen Familien solle täglich etwas aus dem Evangelium gelesen werden. Um die Schriftlesung zu fördern, verlieh Leo XIII. durch Dekret der S. Congr. Indulg. vom 13. Dez. 1898 demjenigen, der eine Viertelstunde das Evangelium liest, einen Ablaß von 300 Tagen, demjenigen, der diese Übung täglich einen Monat fortsetzt, unter den gewöhnlichen Bedingungen einen vollkommenen Ablaß. (Vgl. Beringer, Die Ablässe, ihr Wesen und ihr Gebrauch. 15. Aufl. 1921. n. 797, S. 376.) Mit großer Freude befürwortete Leo XIII. die 1902 erfolgte Gründung der Bruderschaft des hl. Hieronymus, die sich die Verbreitung des Neuen Testamentes unter den italienischen Katholiken zur Aufgabe machte und schon im ersten Jahre ihres Bestehens 180 000 Exemplare ihrer schönen Übersetzung unter das Volk gebracht hat.

Pius X., der große Seelsorgepapst, war berufen, den Bibelgedanken in das praktische Christenleben umzusetzen. Er ist der Schöpfer der eucharistischen und der eigentlichen Volksbibelbewegung. Von ihm stammt das schöne Wort: „Das Evangelium ist das Buch aller und für alle; ich habe unter dem Volke gelebt und kenne seinen Geschmack, seine Bedürfnisse." Durch das wichtige Apostolische Schreiben „Quoniam in re biblica" vom 27. März 1906 schreibt Pius X. allen Alumnen der Priesterseminarien vor, sie sollen, „da der Lehrer nicht selbst alles einzelne durchnehmen kann, privat für sich jeden Tag in einer bestimmten dafür festgesetzten Zeit eifrig die Lesung des Alten und Neuen Testamentes pflegen, wobei sie sich am besten für die dunklen und schwierigen Stellen eines kurzen Kommentars bedienen." In einem Brief an den Protektor der Hieronymusgesellschaft, Kardinal Casetta, vom 21. Januar 1907 spricht er seinen heißen Wunsch aus, daß die gesamte Jugend sich täglich an dem geschriebenen Gotteswort stärke und erquicke: „Da Wir alles in Christo erneuern wollen, ist Uns sicher nichts erwünschter, als daß Unsere Kinder die Sitte annehmen, Exemplare der Evangelien zu einer nicht nur häufigen, sondern auch zur täglichen Lesung im Besitz zu haben, da man aus diesen an erster Stelle lernen kann, auf welche Weise gerade alles in Christo erneuert werden kann und muß.... Die allgemeine Sehnsucht, das Evangelium zu lesen, die durch Euren (d. h. der Mitglieder der Gesellschaft des hl. Hieronymus) Eifer hervorgerufen ist, sollt Ihr darum noch fördern, indem die Masse der Exemplare wächst, die niemals ohne Erfolg ausgesät werden möchten. Das wird auch zur Beseitigung jener Meinung nützlich sein, daß die Kirche der Lesung der Heiligen Schrift in der Muttersprache widerstrebe oder ihr irgendwelche Hindernisse lege." (Siehe Dr. A. Stonner, Bibellesung mit der katholischen Jugend. S. 17.)

Wie sein Vorgänger Leo XIII. so hat auch Pius X. durch Dekret vom 23. April 1914 reiche Ablässe den Mitgliedern der kirchlichen Vereine zur Förderung der Lesung des Evangeliums zugewendet. Diese Vereine halten ihre Mitglieder zu folgenden Übungen an:

1. Häufig, wenn möglich täglich, einen Abschnitt aus den Evangelien zu lesen, wobei sie kirchlich genehmigte und mit zahlreichen klaren Anmerkungen versehene Ausgaben benützen.

2. Diese Lesung anderen allenthalben bei gegebener Gelegenheit zu empfehlen.

3. Öfter die Anrufung zu gebrauchen: „Laß uns, o Jesu, wir bitten dich, deinem heiligen Evangelium gemäß leben." (Acta Ap. Sed. 6 (1914) 306—307.)

Benedikt XV., der Nachfolger Pius' X., erleichterte durch Dekret vom 26. November 1914 die Bedingungen zur Gewinnung dieser Ablässe. Jedes eingetragene Mitglied dieser Vereine kann an zwanzig genannten Festen des Kirchenjahres durch Beicht, Kommunion, Besuch einer Kirche oder Kapelle und Gebet nach der Meinung des Heiligen Vaters einen vollkommenen Ablaß gewinnen, ferner einen vollkommenen Ablaß in der Sterbestunde, sowie einen unvollkommenen von 100 Tagen für jedes Werk der Frömmigkeit oder Nächstenliebe im Sinne des Vereins. (Acta Ap. Sed. (1914) 670.)

In seiner berühmten Hieronymus-Enzyklika „Spiritus Paraclitus" vom 15. Sept. 1920 ermahnt Benedikt XV. wiederholt alle Laien, auch Frauen und Jungfrauen, täglich die Heilige Schrift zu lesen. Dann faßt der Heilige Vater noch einmal alle seine Wünsche in folgenden Worten zusammen, die sicher nicht bestimmter und eindringlicher sein können:

„Was an Uns liegt, ehrwürdige Brüder, so werden Wir unaufhörlich alle Christgläubigen, gestützt auf Hieronymus, ermahnen, daß sie insbesondere die heiligen Evangelien und ebenso die Apostelgeschichte und die Apostelbriefe in täglicher Lesung immer wieder durchgehen und in Fleisch und Blut aufzunehmen sich bemühen mögen. Daher wendet sich Unser Den-

ken bei dieser hehren Jahrhundertfeier mit Freude der Gesellschaft zu, welche den Namen des hl. Hieronymus trägt. Wir tun es um so lieber, als Wir selbst am Beginn und Ausbau des Werkes Anteil genommen haben. Wie Wir die Fortschritte desselben in den vergangenen Tagen freudig mitangesehen haben, so wissen Wir auch, daß die kommenden nicht ausbleiben werden. Denn ihr wißt, ehrwürdige Brüder, daß diese Gesellschaft sich die Aufgabe gestellt hat, die vier Evangelien und die Apostelgeschichte möglichst weit zu verbreiten, so daß es keine christliche Familie mehr geben soll, die sie nicht besäße, und daß alle es sich zur Gewohnheit machen, täglich sie zu lesen und zu betrachten. Dieses Werk liegt Uns wegen seines erprobten Segens warm am Herzen, und Wir wünschen dringend, daß Gesellschaften dieses Namens und dieser Bestrebung überall gegründet und an die römische angeschlossen werden, und daß sie in euren Diözesen sich allum ausbreiten. Auf dem gleichen Gebiete werden diejenigen um die katholische Sache sich nur verdient machen, welche alle Bücher des Neuen Testamentes und ausgewählte Bücher aus dem Alten in bequemer und schöner Form herauszugeben und zu verbreiten besorgt waren und gegenwärtig besorgt sind. Sicher ist aus diesem Werk eine große Fülle des Segens in die Kirche Gottes ausgeströmt, da man nun schon in weit größerer Menge zu diesem Tische der himmlischen Lehre hinzutritt, den unser Herr durch seine Propheten, Apostel und Lehrer dem christlichen Erdkreis bereitet hat." (Herderausgabe S. 49 und 50.)

Aus diesen zahlreichen Kundgebungen der höchsten kirchlichen Autorität ersehen wir mit aller Bestimmtheit, daß die tägliche Bibellesung für alle Christgläubigen der heißeste Wunsch der vom Heiligen Geist geleiteten Kirche ist.

Der innere Grund, warum wir täglich die Evangelien lesen sollen, ist *Christus*. Seit zwei Jahrtausenden steht die Kulturwelt im Strom des Christentums. Die Persönlichkeit Christi ist es, die auch unsere Zeit bewegt. Leider sind heute viele Christus entfremdet, aber auch viele schauen sehnsüchtig nach ihm. Nichts ist notwendiger, als seine Person den Menschen wieder näher zu bringen, denn der heutige Mensch möchte so gerne zu einem Führer vertrauend aufschauen. Dem Anschauen des Christusleben muß aber das Nachbilden folgen. Nicht nur Erleben, nein auch Nacherleben. Christianus alter Christus! Christ sein, heißt ein zweiter Christus sein! Wer sich aber nach Christus umformen will, muß Christus kennen. *Das beste Christusleben ist aber das Evangelium.* „Christus ist Anfang und Ende, Mittelpunkt und Höhepunkt, Hauptfigur und König des Evangeliums. Vor allen 89 Kapiteln steht unsichtbar sein Name, auf allen Blättern leuchtet blutrot sein Siegel. Ja wir müßten das Evangelium auf den Knien lesen, weil es sozusagen mit dem Blute Christi geschrieben ist. (Faulhaber in Hirtenbriefe des deutschen und österreichischen Episkopats 1928, S. 133.)

Die Evangelien schildern uns den lebendigen Christus. Der hl. Matthäus und der hl. Johannes waren Mitglieder des apostolischen Kollegiums und deshalb etwa drei Jahre lang die unmittelbaren Begleiter Christi gewesen. Sie sahen und hörten den Herrn dauernd, waren Zeugen seiner Wunder und seiner Predigten, lebten vertraulich mit ihm zusammen. In seinem ersten Briefe betont Johannes in schlagenden Ausdrücken die besondere Berechtigung der Apostel, von ihrem Meister zu reden: „Was von Anfang war, was wir gehört und mit eigenen Augen gesehen haben, was wir geschaut und mit unsern Händen betastet haben: das verkünden wir vom Worte des Lebens." Markus war ein Jünger des hl. Petrus, und Lukas ein Jünger des hl. Paulus. Sie hatten also, was sie von Christus wußten, aus den ersten und sichersten Quellen geschöpft.

Warum sind in Deutschland die Evangelien noch nicht so das eigentliche Volks- und Familienbuch geworden, wie die letzten großen Päpste es so dringend gewünscht haben? Ein Grund dürfte gewiß der Mangel einer billigen und ansprechenden deutschen Übersetzung sein. Ohne Zweifel haben wir viele Übersetzungen, die, wenn sie sprachlich gut sind oder schienen, doch Mängel aufzuweisen haben. Vor allem haben die meisten Bearbeiter den Satzbau des griechischen Urtextes oder des Vulgatatextes nachgeahmt, während nach dem Eigencharakter der deutschen Sprache ein Zergliedern unbedingt notwendig geboten ist. Mit Recht bemerkt darum Rösch im Vorwort seiner Übersetzung des Neuen Testamentes: „Ich wollte nicht zu den Schwierigkeiten des Inhaltes noch die Schwierigkeiten der Form hinzufügen, vielmehr durch guten sprachlichen Ausdruck und leichtverständliche Sprache die kraftvolle Würde und Weihe der Heiligen Schrift wahren und zugleich dem Leser möglichst weit entgegenkommen."

Tatsache ist nun, daß viele, die bisher wenig oder nur selten die Evangelien zur Hand nahmen, eifrige Leser des Neuen Testaments geworden sind, seitdem sie die Übersetzung von Rösch besitzen. Warum? Bei Rösch ist der Satzbau dem Eigencharakter der deutschen Sprache angepaßt: Der Satz ist kurz und durchsichtig, der Ausdruck klar und bestimmt. Rösch versteht es auch, unklare und schwerverständliche Stellen dem Verständnis des Lesers zu erschließen, so daß selbst Protestanten uns um diese gute Übersetzung beneiden. So schreibt z. B. Fr. Heiler in einer anerkennenden Kritik über die Ausgabe des Neuen Testamentes von Rösch: „Mag auch ein außerrömischer Christ mit der spezif. röm. dogmat. Erklärung mancher Stellen nicht einverstanden sein . . ., so läßt sich nicht verkennen, daß eine solche Kommentierung, vor allem bei den Paulinischen Briefen, dem einfachen Bibelleser eine große Hilfe ist und ihn vor jenen schiefen und willkürlichen Erklärungen sichert, die dem Protestantismus, gerade auch im bibelgläubigen Gemeinschaftschristentum, unvermeidlich sind. Es wäre eine dringende Notwendigkeit und eine dankenswerte Aufgabe gerade auch der hochkirchlichen Vereinigung, eine ähnlich kurz kommentierte Übersetzung des Neuen Testaments herauszubringen." (Vgl. Die Hochkirche. 13. Jhrg. [1931] S. 26.)

Dr. A. Stonner hat einen großen Fragebogen an 400 Leitern von Bibelstunden gesandt und unter den vielen anderen Fragen auch diese gestellt: Welche Textausgabe benützen Sie? Von 308 Mitarbeitern liefen die Antworten ein und von den meisten wurde *Rösch als beste und beliebteste deutsche Übersetzung genannt.* Als Gründe wurden angegeben, „sein schönes Format bei relativ billigem Preis", daß bei ihm „nun auch die Paulinen lesbar sind". (Siehe Stonner, Bibellesung mit der kath. Jugend S. 80.)

Als weiteren Grund der Beliebtheit von Rösch möchten wir noch erwähnen die trefflichen Einführungen in die einzelnen Bücher des Neuen Testamentes, sowie die beigefügten Überschriften und die erläuternden Anmerkungen. Diese erschließen auch dem Laien die hohen und tiefen Gedanken der Heiligen Schrift und geben ihm eine gute Waffe in die Hand für den Kampf mit den vielen modernen Sekten, die sich für ihre Irrlehren gerade auf die Heilige Schrift berufen.

Es ist klar, daß damit die guten Übersetzungen von Arndt, Ecker, Grundl, Schäfer, Schweitzer, Tillmann nicht überflüssig geworden sind. Im Gegenteil, die Fülle der Übersetzungen wird von den meisten Leitern von „Bibelzirkeln" als eine Wohltat und Hilfe empfunden. Im gewissen Sinne ist eine größere Anzahl von Übersetzungen sogar eine Notwendigkeit. Die rechte Konkurrenz treibt nämlich Verfasser und Verleger an, ihr Werk, das als Menschenwerk immer unvollkommen ist und bleibt, stets zu verbessern. So kann man mit großer Freude feststellen, daß jede neue Auflage von Rösch neue sprachliche Verbesserungen aufweist und den Text an vielen Stellen noch genauer und treuer wiedergibt.

Der Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, hat in dankenswerter Weise alles getan, um den vielen Wünschen der Leser gerecht zu werden. Das Satzbild ist in den 10 verschiedenen Ausgaben klar und schön, die äußere Ausstattung gefällig und der Preis entsprechend der großen Notlage unseres Vaterlandes recht niedrig.

Schon die einfache Ausgabe spricht jeden Bücherfreund an durch das gute Papier mit dem schönen Satzbild, durch die farbigen Karten und den gefälligen biegsamen Ganzleinenband zu dem niedrigen Preis von Mk. 1,60. (Im Leinenumschlag [sehr biegs.] sogar zu Mk. 1,15 bei 17 Expl. = ein 5 Kilo-Pak.)

Einen lang gehegten Wunsch vieler hat der Verlag jetzt erfüllt durch eine ganz neue Ausgabe im Format 9×13 cm mit kleinem Druck, gleichem Inhalt und in dreifacher tadelloser Ausführung in biegs. Ballon-Leinen blau Mk. 2,50; in Schwarz-Kunstleder Mk. 2,50; in Ganzleder Mk. 3,80.

Auch die große illustrierte Familienausgabe (Format 16×24) ist soeben in neuer Auflage erschienen, mit großem Druck und 24 Bildern, davon 12 von Dürer, Fugel, Doré — 12 Landschaftsbildern und 2 Karten. Preis in Ganzleinen Mk. 4,80. ff. Geschenkausgabe in Schwarz-Kunstleder und reicher Goldverzierung in Geschenkkarton. Preis Mk. 7,50. Ein Weihnachtsgeschenk, das wirklich wertvoll ist und durch seine Größe und schöne Ausstattung recht eindrucksvoll wirkt und dazu noch recht billig ist.

Einen besonderen Dank verdient aber der Verlag für die Herausgabe des Neuen Testamentes von Rösch in Blindenschrift. Die vier Evangelien und die Apostelgeschichte sind bereits in klarer und guter Blindenschrift hergestellt. Dadurch bekundet der Verlag gewiß eine ideale Gesinnung, denn die Nachfrage nach dieser Ausgabe wird wohl nicht groß werden, aber um so größer wird der Trost und die Freude der armen Blinden sein, die nun täglich in dem besten Trostbuch der Welt lesen können. Unzählige, leiderfüllte Herzen haben Trost und Linderung gefunden in den ergreifenden Leidenserzählungen der Evangelien, in der Apostelgeschichte und in der Geheimen Offenbarung. Nun ist auch den vielen Blinden diese segensreiche Trostquelle erschlossen. So hat der Verlag wirklich viel getan, um die beste deutsche Übersetzung des Neuen Testamentes in die weitesten Volkskreise zu bringen. Dafür gebührt ihm aufrichtiger Dank und Anerkennung.

Wenn die Übersetzung von Rösch allein bereits in 270 000 Exemplaren verbreitet ist, dann dürfen wir wohl hoffen, daß nach einigen Jahren, wie die letzten Päpste es so sehnlich wünschen, das Neue Testament das beliebteste und gelesenste Volks- und Familienbuch sein wird. Eine große Fülle des Segens wird dann aber auch aus diesem Werk auf unsere Familien und auf unser Vaterland ausströmen.

Das ganze Alte Testament

Der Mangel einer handlichen und billigen Ausgabe des ganzen Alten Testamentes in einer guten, gefälligen deutschen Übersetzung machte sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr bemerkbar, besonders seit dem Apostolischen Schreiben „Quoniam in re biblica" Pius' X., der allen Alumnen der Priesterseminarien vorschrieb, sie sollten privat für sich jeden Tag in einer bestimmten dafür festgesetzten Zeit eifrig die Lesung des Alten und Neuen Testamentes pflegen. Vielleicht schon Ende dieses Jahres, sicher aber zu Anfang 1934 wird der Wunsch vieler Priester nach einer guten, gefälligen und recht handlichen Übersetzung des ganzen Alten Testamentes erfüllt sein.

P. Dr. Eugen Henne O. M. Cap. hat genau nach dem Vorbild von Rösch das ganze Alte Testament gut übersetzt. Durch klare Überschriften und entsprechende Einteilungen wird die Lesung angenehm und für das Auge recht übersichtlich. Die Sprache ist leicht verständlich und kerndeutsch. Nach den uns vorliegenden Büchern darf man wohl schließen, daß diese vollständige Ausgabe des Alten Testamentes in theologischen Kreisen sich bald einer großen Beliebtheit erfreuen wird. Das Werk soll in zwei oder drei Bändchen erscheinen.

Hoffentlich werden uns Übersetzer und Verleger recht bald auch eine Ausgabe des Alten Testamentes für das katholische Volk besorgen. Die tägliche Erfahrung lehrt ja, daß das ganze Alte Testament nicht ohne Gefahr für die guten Sitten allen ohne Ausnahme in die Hand gegeben werden darf. Darum lobt auch Benedikt XV. in seiner berühmten Hieronymus-Enzyklika die Übersetzer und Verleger, „die alle Bücher des Neuen Testamentes und ausgewählte Bücher aus dem Alten in bequemer und schöner Form herauszugeben und zu verbreiten besorgt waren und gegenwärtig besorgt sind." Möge dieser Wunsch des Heiligen Vaters sich auch recht bald in Deutschland erfüllen.

B. van Acken S. J.

Die beste und darum am weitesten verbreitete deutsche Übersetzung der Evangelien.

Jetzt schon von Mk. 1,15 an.

P. Rösch
Das Neue Testament

das bereits in über
270000
Exemplaren verbreitet ist.

600 Seiten, 5 farbige Karten und 1 Tempelskizze.

Familienausgaben: (Format 16×24 cm)
Reich illustriert mit Bildern von Fugel, Dürer und Doré. Ganzleinen Mk. 4,80
ff. Geschenkausgabe in schwarzem Kunstleder mit reicher Goldverzierung und Geschenkkarton Mk. 7,50

Kleinere Ausgaben: (Format 11×16,5 cm)
Einfache Ausgabe
Leinenumschlag sehr biegsam Mk. 1,15
(nur in Partien zu 17 Stück = ein 5 Kilo-Paket)
Ganzleinen Mk. 1,60
ab 32 Exemplare Mk. 1,55
ab 100 Exemplare Mk. 1,50
Geschenkausgaben
Ganzleinen Mk. 3,—
Ballonleinen Mk. 4,—
schwarz Leder Goldschnitt Mk. 6,60

Miniatur-Ausgabe (Format 9×13 cm)
Ballonleinen oder schwarz Kunstleder Mk. 2,50
Ganzleder Goldschnitt Mk. 3,80

Blinden-Ausgabe (Format 26×33 cm)
Markus-Ev. / Johannes-Ev. geb. je Mk. 4,50
Matthäus-Evang. / Lukas-Evang. / Apostelgeschichte geb. je Mk. 5,—
Weitere Teile in Vorbereitung.

Die billigste „Nachfolge Christi"!

Thomas von Kempen, **Nachfolge Christi**

Aus dem Lateinischen übersetzt von M. Sailer weil. Bischof von Regensburg. Neu herausgegeben von P. Dr. Konstantin Rösch, O.M.Cap., 9. Aufl. 265 Seiten. Dünndruckpapier (Format 9×13 cm). Billige Ausgabe (Leinenumschlag) Mk. 1,—; schwarz Kunstleder Mk. 1,50.

Dr. phil. und theol. A. Stonner
„Bibellesung mit der katholischen Jugend"
334 Seiten. Mk. 9,—, geb. Mk. 10,50.
Ein anschauliches Situationsbild der Bibellesung mit der katholischen Jugend. Eine bessere und nützlichere Anleitung zu fruchtbarer gemeinsamer oder persönlicher Bibellesung haben wir nicht. Das Buch ist ganz aus dem pulsierenden Leben herausgewachsen. Es ist aus dem Leben für das Leben geschrieben.

Kleine billige Büchlein

„Gebet für das Wohlergehen des Deutschen Reiches und Volkes". 12,5 × 7,5 cm — geeignet zum Einlegen in das Gebetbuch.
Preise: einzeln Mk. 0,02 ord.
100 Expl. Mk. 1,50 „
500 Expl. Mk. 5,— „

Meßandacht. Von Dr. I. Klug. 61 S. Geb. Mk. 1,20.

Blick auf. Gebete für gebildete Katholiken. 8./9. Aufl. 61 S. geb. Mk. 1,35.

Deutsche Meßgebete. Von Hardy Schilgen S. J. 48 S. Kart. Mk. —,20, 50 Exemplare Mk. 9,—.

Regel- und Gebetbuch für die Mitglieder der Marianischen Kongregationen. 34. Aufl. Herausgegeben von P. Mischler S. J. Geb. Mk. 1,—. Partiepreis: Bei Bezug von 30 Expl. à Mk. —,80.
Dasselbe bearbeitet von Lehmkuhl: Ausg. I: Grobdruck geb. Mk. 1,20. Ausg. II: mit Gebetbuch geb. Mk. 1,50.

Antonius von Padua. Von Dr. I. Klug. 36 S. Mit 5 Bildern Mk. —,40. Ein Charakterbild der großen geschichtlichen Persönlichkeit.

Elisabeth von Thüringen. Von Dr. I. Klug. Mit 10 Bildern, kart. Mk. —,75. Als Sonderdruck den Elisabethvereinen gewidmet.

Neues Leben durch Maria. 48 S. Kart. Mk. —,30.

Marienverehrung. Ihr Werden, Sinn und Wert. Von Rel.-Lehrer Heinrich Schneider. 32 Seiten. Mit 2 Bildern. Mk. —,45, Partiepreis Mk. —,35.

Es lebe Maria. Von P. Franz Sales. 32 S. Mk. —,15. Partiepreis von 100 Exemplaren an Mk. —,10.

Im Dienste der Seelen. 30 kurze Betrachtungen über den Seeleneifer. Von P. B. Gerardi O. M. I. 3. Aufl. 96 S. Mk. —,90.

Das Kirchenjahr. Seine geschichtliche Entwicklung und liturgische Bedeutung. Von Peter Gebler. 2. Auflage. 47 S. Mk. —,45 Partiepreis von 25 Expl. à Mk. —,36.

Der göttliche Heiland, mein Führer zum Lebensglück. Von Dr. Edmund Jehle. 96 S. Mk. 1,05. Partiepreis von 25 Expl. à Mk. —,90.

Das Vater Unser und Ave Maria in Wort und Bild. Von Dr. Edmund Jehle und Ludwig Glötzle. 48 S. Mk. —,45. Partiepreis von 50 Expl. à Mk. —,36.

Die neun Liebesdienste gegen das hl. Herz Jesu. Nach der seligen Margarete Maria Alacoque. Nebst Gebeten und Betrachtungen. Neu herausgegeben von Schneider-Ebersch-weiler S. J. 20. Aufl. Geb. Mk. —,75.

Weihnachtsbüchlein der Jugend für die hl. Adventszeit von Angela Fortunata O. S. U. 2. Aufl. 31 S. Mk. —,18.
Es enthält Vorbereitungsübungen auf das hl. Weihnachtsfest, die Liturgie der Christmette und kurze Betrachtungen in der Oktav des hl. Weihnachtsfestes.

Warum trinkst du? Von Dr. Tihamér Tóth. Ein ernstes und offenes Wort zur Alkoholfrage. 64 S. Kart. Mk. —,50.

Warum rauchst du? 47 S. Kart. Mk. —,50.

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH / PADERBORN